

Unser Friedenszeugnis

Verband deutscher Mennonitengemeinden (VdM)

Jesus Christus macht den Kriegen ein Ende



**Friedenszeugnis von 1987
mit aktuellem Kommentar und Arbeitshilfen (2011)**

Bildnachweis: Titelseite: Conann; S. 4: Christian Peacemaker Teams; S. 6: Wolfgang Krauß; S. 7: Quelle nicht ermittelbar; S. 9: Quelle nicht ermittelbar; S. 11: Wolfgang Krauß; S. 13: Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee; S. 15: Ekene Okobi; S. 17: Bradley Nelson; S. 19: Bradley Nelson; S. 21: Jakob Fehr; S. 23: reallyoldman; S. 24: Quelle nicht ermittelbar; S. 25: Jakob Fehr; S. 29: RF; S. 30: John Murray; S. 33: RF S. 35: Creative Commons S. 37: RF - Trotz intensiver Suche konnten die Rechte nicht in jedem Fall ermittelt werden; wir bitten ggf. um Mitteilung.

© Karlsruhe-Thomashof, 2011

Verband deutscher Mennonitengemeinden, K.d.ö.R., www.mennonitisch.de
Geschäftsstelle: Kurt Kerber, AuGrund 27a, 74889 Sinsheim

Unser Friedenszeugnis

Von der Ältesten-, Prediger- und Diakonenversammlung (ÄPDV) des Verbandes verabschiedet am 4.7.1987 im Bibelheim Karlsruhe-Thomashof. Vorausgegangen war ein mehr als zweijähriger Diskussionsprozeß in der ÄPDV und in den Gemeinden.

Kommentiert und ergänzt durch eine von der Mitgliederversammlung (MV) am 24.10.2009 beauftragten Arbeitsgruppe. Diskutiert in der Mitgliederversammlung vom 8.1.2011 in Fellbach-Oeffingen.

Der Text „Unser Friedenszeugnis“ wird in neuer Rechtschreibung wiedergegeben. Die angeführten Internetlinks sind Stand März 2011, ohne Gewähr.

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	4
Unser Friedenszeugnis	
Einführung	5
1. Jesus Christus ist der Herr	6
2. Jesus Christus ist unser Friede	8
3. Jesus Christus ruft uns in seine Nachfolge	10
4. Jesus Christus ist das Haupt seiner Gemeinde	12
5. Jesus Christus vergibt uns	14
6. Jesus Christus sendet uns in die Welt	16
7. Jesus Christus steht über dem Staat	18
8. Jesus Christus befreit uns zu Gerechtigkeit und Frieden	20
9. Jesus Christus macht den Kriegen ein Ende	22
10. In Jesus Christus wird die Schöpfung erneuert	24
Praxisbeispiele für die Gemeinden	
1. Bundeswehr in den Schulen	26
2. Afghanistan	29
Anhang: Friedenstexte, 1524-2009	
Konrad Grebel: Denn bei ihnen ist das Töten ganz abgeschafft, 1524	38
Schleitheim: Über das Schwert, 1527	38
Michael Sattler vor Gericht: Wenn der Türke kommt, 1527	40
Menno Simons: Die Wiedergeborenen, 1537	40
Dordrecht: Von der Rache und Gegenwehr, 1632	40
Kurfürst Karl Ludwig: Mennistenkonzession, 1664	41
Ibersheimer Beschlüsse: Gewehr tragen, 1803/1805	41
Petition der badischen Mennoniten an die Nationalversammlung, 1848	42
Tagung des Kuratoriums der Vereinigung ... im Deutschen Reich, 1933	43
Thomashöfer Erklärung, 1949	44
Heilbronner EntschlieÙung zur Wehrlosigkeit, 1950	45
Selbstverständnis des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden, 1985	45
Wir glauben an die versöhnende Kraft des Evangeliums, 1985	46
Verband deutscher Mennonitengemeinden: Unser Friedenszeugnis, 1987	46
AMG: Erklärung „50 Jahre nach Kriegsende“, 1995	48
AMG/DMFK: Zu den Terroranschlägen in den USA, 2001	48
VDM: Richtet unsere FüÙe auf den Weg des Friedens, 2009	50

Vorwort

„Unser Friedenszeugnis“, eine grundsätzliche Erklärung des Verbandes zum Thema Frieden, wurde vor 24 Jahren formuliert. Inzwischen ist eine neue Generation herangewachsen. Seit 1989 der Kalte Krieg zu Ende ging, sieht die Welt anders aus – leider nicht unbedingt friedlicher. Unsere Orientierung an Jesus Christus und seinem Frieden ändert sich nicht. Doch es gibt aktuelle Fragen, zu denen aus biblischer Perspektive etwas zu sagen wäre. Darum hat die Mitgliederversammlung des Verbandes im Oktober 2009 eine Arbeitsgruppe beauftragt, zum Friedenszeugnis zu arbeiten.

Das 20. Jahrhundert war mit den Weltkriegen und Holocaust/Schoa das Jahrhundert der bisher größten globalen Gewalt. Der im Wettrüsten des kalten Krieges entstandene atomare Overkill besteht trotz mancher Abrüstungsschritte bis heute. Es war aber auch das Jahrhundert der Wiederentdeckung der sozialen Kraft der Gewaltfreiheit. Von Gandhi, Martin Luther King und ihren gewaltfreien Bewegungen für Freiheit, Gerechtigkeit und Gleichberechtigung lernten die christlich geprägten gewaltfreien Revolutionen in Polen und der DDR. Es zeigte sich die Macht der Ohnmächtigen.

Der Text „Unser Friedenszeugnis“ von 1987 setzt vor allem christologische Akzente, geht jedoch kaum auf konkrete politische und gesellschaftliche Herausforderungen ein. Zudem fehlen Hinweise auf die historische Entwick-

lung des Friedenszeugnisses, wie es im Zuge der konstantinischen Wende zur Staatskirche verloren ging und von der Täuferbewegung wieder entdeckt wurde.

Die Arbeitsgruppe hat sich entschlossen, kein neues Friedenszeugnis zu schreiben, sondern „Unser Friedenszeugnis“ zu kommentieren und durch Praxisbeispiele zu ergänzen. Die in Fußnoten beigefügten Bibelstellen wurden nachträglich in den Text und den Kommentar eingefügt. In einem Anhang werden wichtige Texte zum Friedenszeugnis seit 1524 zusammengestellt. Diese Textsammlung erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit.

Der Originaltext von 1987 findet sich jeweils in den Textkästen. Zusammenhängend ist der Text unter den Friedenstexten im Anhang nachzulesen.

Wir legen den Gemeinden also kein fertiges neues Friedenszeugnis vor, sondern Arbeitsmaterialien. Wir hoffen, dass sie den Gemeinden hilfreich sein können, sich den Herausforderungen des Friedens in ihrem jeweiligen Kontext zu stellen. Ausgehend von der biblischen Botschaft und im Dialog mit der täuferischen Tradition gilt es, weiter an unserem Friedenszeugnis zu arbeiten.

Jakob Fehr, Volker Haury, Wolfgang Krauß, Jürgen Moser, April 2011

Palästinensische Kinder beim
Friedenstanz



Unser Friedenszeugnis - Einführung

Gott, der Schöpfer und Erhalter von Himmel und Erde, will Leben und Frieden für alle seine Geschöpfe. Die Abkehr des Menschen von Gott brachte Sünde und Tod in die Schöpfung. Sie ist die grundlegende Ursache von Ungerechtigkeit und Unfrieden unter den Menschen.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat die Macht der Sünde und des Todes überwunden. Dies geschah durch sein Leben nach Gottes Willen, seinen Tod am Kreuz, seine Auferstehung und Erhöhung zur Rechten Gottes. In ihm bietet Gott allen Menschen Vergebung ihrer Schuld, Versöhnung und sein neues Leben an.

Der Heilige Geist befähigt die, die auf ihn hören wollen, Gottes Angebot anzunehmen. Er hilft ihnen zu einem Leben in der Nachfolge Jesu. Er sendet sie als Boten des Lebens, der Liebe und des Friedens zu den Menschen in allen Völkern.

Kommentar

Der trinitarische Vorspann gibt den Kontext für die ansonsten christologisch gegründete Erklärung. Friedenstheologie wird aus den biblischen Zeugnissen unterschiedlich entwickelt. Dabei soll die Dynamik von Verheißung und Erfüllung, von Noch-Nicht und Jetzt-Schon Leitlinie sein. Es geht um das Entstehen und die Entwicklung einer gewaltfreien Gemeinschaft, die unter der Führung Gottes den Weg des Heils entdeckt und geht.

Gott als Schöpfer und Erhalter will Leben und Frieden. „Schalom“ in all seinen Bedeutungen von Heil, Wohlerge-

hen, Vertrauen, Schutz, Geborgenheit, Sicherheit, Frieden ist von Anfang an der Wille Gottes für die ganze Schöpfung, nicht nur für den Menschen. Die biblische Erzählung macht von Beginn an klar, dass Entfremdung von Gott, Gewalt und Mord, Ausbeutung der anderen Geschöpfe durch den Menschen in die Schöpfung kommen.¹ In der Abwendung von Gott wenden die Menschen sich anderen Mächten zu.

In der Berufung Abrahams und seines Volkes Israel schließt Gott einen Bund zum Segen aller Völker.² Die Propheten rufen Israel zurück auf diesen Weg des Bundes und kündigen an, dass am Ende alle Nationen die Wege Gottes suchen, ihre Waffen zu Pflugscharen schmieden und in der Stadt Gottes den Krieg verlernen werden, weil sie Gott als Richter und Vermittler in ihren Konflikten anerkennen.³ Das Wirken Jesu öffnet diesen Weg schließlich für alle Völker und macht auch uns zu Gliedern des Gottesvolkes aus „Juden und Heiden“.⁴

Der Geist Gottes ist Wegweiser und Kraftquelle für ein solches Leben in Gemeinschaft mit Gott, den Mitmenschen und der Schöpfung.

In der Lehre vom Geist Gottes und ihrer praktischen Umsetzung gibt es Defizite in unseren Gemeinden. Täuferische Theologen wie Hans Denck oder Pilgram Marpeck können Impulse geben, daran zu arbeiten.

Als Nachfolger Jesu bekennen wir uns zu unserem Herrn und seinem Auftrag. Unser Friedenszeugnis gründet sich auf folgende Glaubensüberzeugungen, die wir durch Gottes Wort gewonnen haben.

1 | Mose 1,4; 6,5+11.

2 | Mose 12,2f.

3 | Jes 2,1-5; Mi 4,1-5.

4 | Eph 2,11ff.

1

Jesus Christus ist der Herr.

Er lebte unter uns Menschen als Bruder und Diener.⁵ So wies er die Macht anderer Herren in ihre Schranken. Jesus Christus ist jedoch nicht nur der Herr seiner Gemeinde, er ist und bleibt Herr der Schöpfung und der Geschichte. Darum dürfen wir darauf vertrauen, dass sein Weg der Gewaltlosigkeit und der leidensbereiten Liebe uns ans Ziel führt.



Jesus kommt nach Jerusalem

Kommentar

Das urchristliche Bekenntnis „Christus ist Herr“ stellte die Herrschaft des römischen Kaisers infrage. Das Herrsein Jesu unterscheidet sich von dem anderer Herren und Herrscher. Er ist unter uns als ein Diener (Sklave) und zugleich als Bruder. In seiner Brüderlichkeit ist er sanftmütig und demütig.

Diese Wortwahl des Neuen Testaments sucht auszudrücken, dass er aus einem anderen Geist handelt. Er hat den Mut, sanft zu sein. Er hat den Mut zu dienen. Er nutzt nicht die üblichen Instrumente der Herrschaft. Er lehnt es ab, Gewalt und Waffen für sein Reich einzusetzen.⁶ Nach Je-

rusalem zieht er nicht als Kriegsherr auf einem Kampffross ein, sondern demütig auf einem Eselsfüllen. Sein historisches Menschsein ist Norm und Vorbild für unser Menschsein. Seine dienende Herrschaft, seine Verkündigung des Reiches Gottes benutzt politische Begriffe und setzt die Maßstäbe einer ganz anderen politischen Praxis, die unter seinen Nachfolgern Gestalt gewinnt, aber auch ausstrahlt auf die Gesellschaft als Ganzes.

⁵ Phil 2,7.

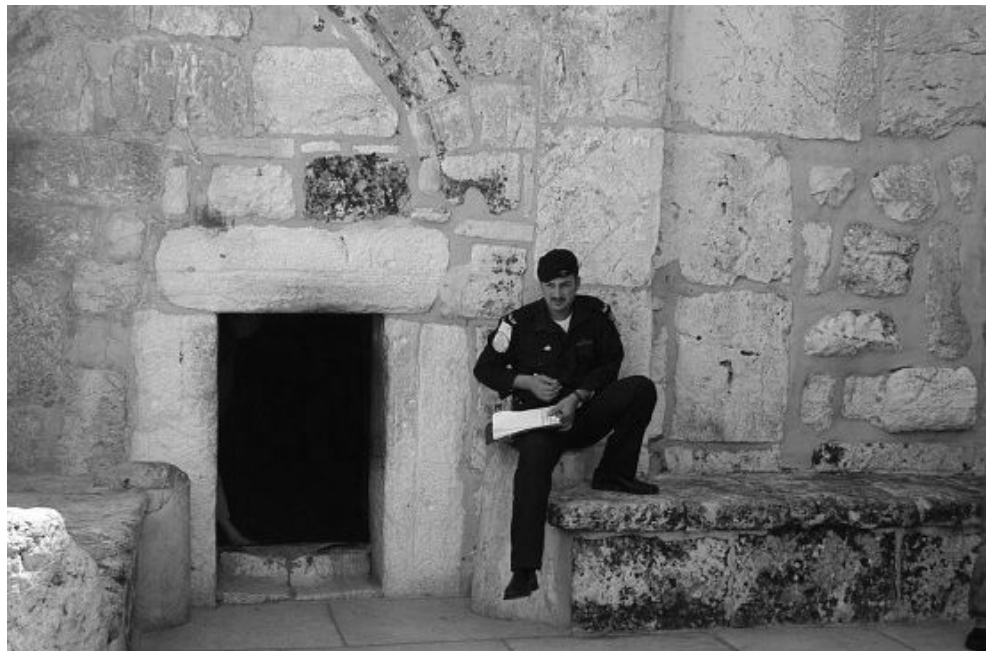
⁶ Joh 18,36.

Was können wir tun?

- ▶ Gestaltet einen Hauskreisabend zum Thema: Wo haben andere Herren Vorrang? Heutige Götzen! Als Bibeltext eignet sich u.a. Matthäus 6,24.
- ▶ Informiert euch über militärische und rüstungsbezogene Einrichtungen in eurer Umgebung als Beispiel wie Militär/Rüstung zum „Herren“ werden kann. Siehe „Rüstungsatlas Bodensee“.
- ▶ Bei medizinischen Behandlungen wie künstlicher Befruchtung, genetischen Untersuchungen an befruchteten Eizellen (Präimplantationsdiagnostik, PID), invasiver Pränataldiagnostik und Genmanipulation steht die Wissenschaft in Gefahr „sich an Gottes Stelle zu setzen“. Gestaltet einen Gemeindeabend zu diesem Themenkomplex. Infos im Internet.

Eingang zur Geburtskirche in Bethlehem

Wer die Kirche betritt, muss sich zunächst bücken, um durch das niedrige Eingangsportal zu gelangen. Warum der Eingang zur Geburtskirche verkleinert wurde, ist nicht eindeutig geklärt. Einer Überlieferung zufolge ist der Eintritt dadurch nur durch eine Geste der Demut möglich.



Literatur

- Gerhard Lohfink, *Wie hat Jesus Gemeinde gewollt?*, Freiburg, 1991.
- John Dominic Crossan, *Jesus. Ein revolutionäres Leben*, München, 1996.
- Königtum, in: *Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel*, Crüsemann/Schottroff/Janssen (Hrsg.), Gütersloh 2009.

Weitere Tipps & Links

- Umfangreiche Infos über ‚Militär in der Schule‘ auf der Webseite des Friedenskomitees: www.dmfk.de
- *Rüstungsatlas Bodensee, Ohne Rüstung Leben* (Hrsg.). Bestelladresse: Kampagne gegen Rüstungsexport bei Ohne Rüstung Leben, Arndtstr. 31, 70197 Stuttgart, Tel. 0711-608396, Fax: 0711-608357, orl-russmann@gaia.de
- *Rüstungsatlas Bodensee* unter: www.waffenvombodensee.webnode.com
- Bundeswehr Monitoring. Ein Projekt der Arbeitsstelle Frieden und Abrüstung e.V.: www.bundeswehr-monitoring.de

2

Jesus Christus ist unser Friede.⁷

In ihm hat Gott uns Menschen geliebt, als wir noch seine Feinde waren und seinen Sohn kreuzigten.⁸ Doch er nahm Gewalt und Tod auf sich.⁹ Er betete für seine Verfolger,¹⁰ statt selbst Gewalt anzuwenden und zu töten. In seinem Leben und seiner Lehre zeigt Jesus uns Maßstäbe für unser Handeln,¹¹ und weist uns den Weg der Liebe und Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen.¹²

Kommentar

Wie sehr die Feindesliebe Gottes wirken kann, zeigt das Beispiel des Paulus. In seiner theologischen Aussage, dass Gottes Liebe uns schon erfasst, auch wenn wir noch seine Feinde sind, ist eine biografische Erfahrung des Apostels Paulus aufbewahrt. Mit großem Eifer verfolgte er zunächst Jesus in seiner Gemeinde. Wie Jesus diesem Verfolger begegnet und ihn zur Umkehr bringt,¹³ gibt Hoffnung auf Veränderung jedes Menschen, wie böse er auch zu sein scheint. Diese Möglichkeit der Umkehr ist Gute Nachricht.

Wie Jesus für seine Feinde betet, sollen auch wir es tun. Das Gebet für Feinde bringt Veränderung. Wo wir für einzelne Menschen, Gruppen und Völker beten, geschieht etwas in Richtung Frieden. Auch für von Regierungen und Medien nur noch als Feindbilder gezeichnete Gruppen und politische Führer sollen wir beten und sie segnen.¹⁴ Gott wird unsere Herzen verändern und damit den Beginn großer Veränderungen setzen.

Die Aussage „Christus ist unser Friede“ gründet die Gemeinde als neues versöhntes Volk aus ehemaligen Feinden. Juden und Heiden sind in Christus versöhnt und bilden zusammen eine neue Menschheit.¹⁵

In der Zuwendung zu Menschen anderer ethnischer Herkunft kann solche versöhnte Gemeinde auch heute entstehen. Der Friede Christi fordert uns heraus, unsere Gemeinden zu öffnen für Menschen anderer Tradition und Volkszugehörigkeit.

Nicht immer erfüllen unsere Gemeinden diesen neutestamentlichen Anspruch. Auch in den Gemeinden gibt es Lieblosigkeit, Rivalität, ja Feindschaft. Dem gilt es in Geduld, Gelassenheit und im Vertrauen auf das Handeln des Geistes entgegenzuwirken.

⁷ Eph 2,14.

⁸ Joh 3,16; Röm 5,10.

⁹ I Petr 2, 23ff.

¹⁰ Lk 23,34.

¹¹ Phil 2,5ff; I Petr 2,21.

¹² Röm 12,17ff.

¹³ Apg 9.

¹⁴ I Tim 2,1ff.

¹⁵ Eph 2,15.

Was können wir tun?

- ▶ Gestaltet ein Gemeindegespräch, einen Hauskreisabend zu Epheser 2,11-22 mit dem Schwerpunkt: Wie kann Christus zum Inhalt der Erziehung zum Frieden werden?
- ▶ Sucht bewusst Kontakt zu Menschen mit anderem ethnischen Hintergrund in eurer Nachbarschaft und zeigt Solidarität mit Menschen, die ausgegrenzt werden.
- ▶ Gestaltet ein Gemeindegespräch zum Thema: Islamophobie überwinden – Freundschaft mit Muslimen suchen.
- ▶ Fragt bei anderen Gemeinden nach deren Beziehungen zu Menschen anderen kulturellen Hintergrundes. Die Mennonitengemeinde Ingolstadt etwa hat eine Sinti-Gemeinde zu Gast im Gemeindehaus.
- ▶ Setzt euch als Gemeinde oder Hauskreis mit dem Konzept „Schutzpflicht“ auseinander. Lest dazu die Erklärung von Church and Peace und den Artikel von Jakob Fehr.
- ▶ Schaut euch mit der Jugendgruppe den Film „Von Menschen und Göttern“ an. Sprecht darüber, wie Nachfolge Jesu und Friedenszeugnis im Leben der Mönche im algerischen Bürgerkrieg deutlich wird.



Im linken Bild zeigen US-Soldaten eine Bibel, im rechten eine junge Selbstmordattentäterin den Koran. – Wen betrachten wir als unsere Feinde? Was denken wir über sie? Sind Beispiel und Lehre Jesu relevant für unseren Umgang mit Feindschaften?



Literatur

- Tom Yoder Neufeld, Christus ist unser Friede. Die Kirche und ihr Ruf zu Wehrlosigkeit und Widerstand, Schwarzenfeld 2007.
- Hildegard Goss-Mayr, Wie Feinde Freunde werden. Mein Leben mit Jean Goss für Gewaltlosigkeit, Gerechtigkeit und Versöhnung, Wien/Münster, o.J.
- Jean Laserre, Die Christenheit vor der Gewaltfrage. Die Stunde für ein Umdenken ist gekommen, Berlin 2010.
- Andrea Lange, Die Gestalt der Friedenskirche. Öffentliche Verantwortung und Kirchenverständnis in der neueren mennonitischen Diskussion, Weisenheim am Berg 1988.
- Jakob Fehr, Die Pflicht, sich mit dem Bösen auseinanderzusetzen. Eine Kritik von R2P („Schutzpflicht“) aus der Sicht der historischen Friedenskirchen. Vortrag bei der Church-and-Peace-Regionaltagung in Ammerdown (England), 20.7.2008: www.dmfk.de/fileadmin/downloads/Fehr_-_R2P_die_Konfrontation_mit_dem_Boesen.pdf

Weitere Tipps & Links

- Church and Peace und DMFK, Erklärung zur Schutzpflicht: www.dmfk.de/fileadmin/downloads/Schutzpflicht-Statement_von_C_P.pdf
- Arbeitskreis Friedenstheologie von Church and Peace und Internationaler Versöhnungsbund/Deutscher Zweig, Für Christus leiden. Erklärung von Arnoldshain: www.dmfk.de/r2p.html
- Jörg Lohrer, Gewaltprävention für Jugendliche, Ev. Jugendwerk in Württemberg: www.glaube-gegen-gewalt.de
- ACK-Projekt: Weißt Du wer ich bin? www.weisstduwerichbin.de
- Von Menschen und Göttern, Des hommes et des dieux. Kinofilm, Frankreich 2010, Regie: Xavier Beauvois, Drehbuch: Xavier Beauvois, Etienne Comar, 122 min, ab 12.

3

Jesus Christus ruft uns in seine Nachfolge.¹⁶

Die Versöhnung mit Gott setzt den Anfang zu einem frohen Leben in der Nachfolge Jesu. Er gibt uns die Kraft, seinen Willen zu tun, auch wenn das Verzicht auf die Durchsetzung eigener Interessen¹⁷ oder Leiden¹⁸ beinhaltet. Er ruft uns zum Dienst der Versöhnung¹⁹ und des Brückenbauens zwischen verfeindeten Menschen im privaten, gesellschaftlichen, nationalen und internationalen Rahmen.

Kommentar

Der Ruf Jesu in seine Nachfolge geschieht heute durch die Gemeinde. Er ist Einladung in eine Lerngemeinschaft des Friedens und der Versöhnung. In der Nachfolge erfahren Menschen den Frieden Christi und Versöhnung mit Gott. Sie werden zu Botschaftern der Versöhnung. Die Einladung soll die Kosten nicht verschweigen. Dazu gehört die Möglichkeit des Leidens. Oberflächliche Fröhlichkeit wird dann vergehen. Aus Märtyrerberichten der ersten Jahrhunderte, des 16. Jahrhunderts und bis heute wissen wir, dass in Christus „Freude in allem Leide“ möglich ist.

Konflikte sind nicht falsch, es kommt darauf an, konstruktiv mit ihnen umzugehen. Auch die Vertretung eigener Interessen ist nicht falsch, sie sollte jedoch nicht ohne Rücksicht auf Verluste geschehen.²⁰ In manchen Konflikten setzen eine oder mehrere Konfliktparteien Gewalt ein. Jesus widerstand der Versuchung, im Konflikt mit seinen Widersachern Gewalt einzusetzen. Am Kreuz hat er „in seiner Person die Feindschaft getötet“.²¹ Das Kreuz – Leiden oder sogar Sterben in der Nachfolge des Friedefürsten – gehört zu den Risiken des gewaltfreien Kampfes und Zeugnisses. Dieser Kampf geht nicht gegen „Fleisch

und Blut“²², sondern gegen „Mächte und Gewalten“. Damit können destruktive geistliche Mächte gemeint sein, aber auch versklavende gesellschaftliche Strukturen oder Ideologien, die die Relevanz Jesu leugnen, etwa Denkstrukturen, die die Gewaltfreiheit des Evangeliums zur Seite schieben.

Neben versöhnendem Handeln, wo Konflikte bereits zu Feindschaft eskaliert sind, geht es auch um präventives Handeln vor der extremen Beziehungskrise. Versöhnungsdienst und Brückenbau brauchen die Fähigkeit, Spannungen ertragen zu können. Wie die Statik einer Brücke nutzen sie die Spannungen der auf sie wirkenden Kräfte, um ihre Stabilität zu stärken.

Friedensaktivitäten können verschiedene Form annehmen. Nachfolger Jesu können je nach Art des Konfliktes, der gewählten Strategie oder Technik neutrale Vermittler sein oder Anwälte, Unterstützer oder Sprachrohre der Unterdrückten.

16 Mk 8,34; Lk 5,27.

17 1 Kor 6,1ff.

18 Lk 9,23.

19 2 Kor 5,18ff.

20 Phil 2,3b-5.

21 Eph 2,16.

22 Eph 6,12.

Was können wir tun?

- ▶ Mediation und Konflikttransformation sind praktische Beispiele für den Dienst der Versöhnung und des Brückenbauens. Ermutigt Gemeindeglieder, eine entsprechende Ausbildung zu machen.
- ▶ Friedensdienste wie Christliche Dienste (CD), Christliche Friedensstifter Teams (CPT) und Jüngerschaftskurse wie Get it! sind Möglichkeiten, bei denen Junge und Ältere konkrete Schritte in der Nachfolge tun können. Ermutigt junge und ältere Gemeindeglieder zu solchen Einsätzen. Überlegt, ob die Gemeinde solche Dienste durch feste Beträge im Jahresbudget unterstützen soll.
- ▶ Eine theologische Ausbildung befähigt zu mehr Durchblick und zum Dienst in der Nachfolge.
- ▶ Denkt über die Bedeutung von Lebensgemeinschaften mit Familien und Einzelnen verschiedenen Alters nach. Bieten sie einen Weg, Gemeinschaft und Nachfolge im Alltag zu leben?



Teilnehmer des Mennonitischen Gemeindetages 1987 beim Friedensgebet am US-Militärflugplatz Sembach. Das Militärgelände wurde in den 1990er Jahren in ein Gewerbegebiet umgewandelt.

Literatur

- Dietrich Bonhoeffer, Nachfolge, München 1937.
- John Howard Yoder, Die Politik Jesu – der Weg des Kreuzes, Maxdorf 1981, bes. S. 103-121.
- Philip Hallie, ... daß nicht unschuldig Blut vergossen werde. Die Geschichte des Dorfes Le Chambon und wie dort Gutes geschah. Neukirchen-Vluyn 1990.
- Shane Claiborne, Ich muss verrückt sein, so zu leben. Kompromisslose Experimente in Sachen Nächstenliebe, Gießen 2007.
- Siegfried Großmann, Konflikte sind Chancen. Spannungen in Alltag und Gemeinde schöpferisch lösen, Wuppertal 1998.

Weitere Tipps & Links

- ComPax. Institut für Konflikttransformation, Bienenberg, Schweiz: www.compax.org
- Daniel Hershberger, Das Kreuz und die Deserteure. Rede beim Ostermarsch, Stuttgart 2010: www.dmfk.de/fileadmin/downloads/Daniel_Hershberger_Ostermarsch_Deutsch.pdf
- Ausbildung zum/r Friedenstifter/in: www.friedensstifter-baden.de
- Christliche Friedenstiffterteams: www.cpt-de.org
- Christliche Dienste: www.christlichedienste.de
- Get it! Jüngerschaftsschule, Bienenberg: www.az.bienenberg.ch/deu/
- Theologisches Seminar, Bienenberg: www.az.bienenberg.ch/deu/

4

Jesus Christus ist das Haupt seiner Gemeinde.²³

Als einzelne sind wir durch Glaube und Taufe Glieder am Leib Christi.²⁴ In der versammelten Gemeinde ist Christus gegenwärtig. Darum kann sie geleitet von seinem Geist und Wort nach einem gemeinsamen, dem Willen Gottes entsprechenden Weg suchen.²⁵ Die klare und einmütige Urteilsfindung in ethischen Grundfragen ist eine zentrale Aufgabe der Gemeinde.²⁶

Kommentar

Gemeinde ist mehr als miteinander Gottesdienst feiern. Als Leib Christi ist sie die Fortsetzung der irdischen Gegenwart Christi. In der Vielfalt ihrer Gaben²⁷ sind alle Glieder eingebunden in sein weitergehendes messianisches Wirken. Gemeinde ist miteinander unterwegs, sie sucht gemeinsam nach dem Weg und achtet auf den Weg der einzelnen Glieder.

Gemeinde ist ein Lernfeld gemeinsamer Entscheidungsfindung. Die Art und Weise, wie es zu einer Entscheidung kommt, ist ebenso wichtig wie das Ergebnis selbst. In der einmütigen Entscheidungsfindung hören wir aufeinander und auf unser Haupt Christus.

Wir empfehlen den Gemeinden das Konsensverfahren, das in unserem Gemeindeverband eine lange Tradition hat. Statt in Mehrheitsentscheidungen Minderheiten zu überstimmen, soll im Entscheidungsverfahren Einheit hergestellt werden. Abweichende Stimmen sollen einen hohen Wert haben. Im äußersten Fall können wesentliche oder grundsätzlich vorgebrachte Bedenken den Entscheidungsprozess aufhalten.

Dienende Leitung und der Verzicht auf Herrschaft sind Kennzeichen einer Friedensgemeinde.

23 Kol 1,18.

24 I Kor 12,13.

25 Mt 18,15-20.

26 Apg 15,1-35. bes. 28.

27 Röm 12,4-8; I Kor 12,4-11.

Was können wir tun?

- ▶ Gestaltet ein Gemeindeggespräch, einen Hauskreisabend zu Mt 18, insbesondere die Verse 15-22. Nehmt die hier beschriebene Art und Weise der Konfliktbearbeitung als Vorbild für eure Gemeinde.
- ▶ Denkt am Beispiel aus Apg 15 über die Entscheidungsfindung in eurer Gemeinde nach. Führt das Konsensverfahren in den Entscheidungsgremien eurer Gemeinde ein.
- ▶ Fragt nach den Erfahrungen eurer Gemeindelegierten mit dem Konsensverfahren in der Mitgliederversammlung der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG).



Eine Delegation der „Initiative Frieden am Golf“ am Flughafen Frankfurt vor der Abreise in den Irak im November 1990.

Literatur

- Richtlinien zum Konsensverfahren der Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland (AMG) in: AMG-Berichtsheft 2008.
- Werkstatt für gewaltfreie Aktion Baden (Hrsg.) Konsens. Handbuch zur gewaltfreien Entscheidungsfindung, Karlsruhe 2004, www.wfga.de
- Wolfgang Krauß, Gut, dass wir einander haben. Gemeinsam Entscheidungen treffen, Verbandszeitung 2/1999.
- Wolfgang Krauß, Schritte zur Konsensfindung, Verbandszeitung 4/1995.
- Christian Schwarz und Christoph Schalk, Die Praxis der natürlichen Gemeindeentwicklung, Emmelsbüll 1997, besonders das Kapitel „Bevollmächtigende Leitung“.

Weitere Tipps & Links

- Tim Geddert, Wie sieht eine biblische Ethik aus?: www.mennonitisch.de/fileadmin/verbandszeitung/Wie_sieht_eine_biblische_Ethik_aus.pdf

5

Jesus Christus vergibt uns.²⁸

Im Gebet und in der Gemeinde erfahren wir Hilfe bei der geistlichen Auseinandersetzung mit uns selbst und unserer Umwelt. Wo wir schuldig werden und den Weg unseres Herrn verlassen, können wir unsere Schuld bekennen, denn Christus will uns vergeben. Die Umkehr zu ihm wird zur Hinkehr zum Mitmenschen und macht so Frieden möglich. Sie zerreißt die Verstrickungen in Schuld, Angst, Misstrauen und Feindschaft.

Kommentar

Von Anfang an ist Gott gnädig und vergibt. Dies zeigt sich etwa in seinem Umgang mit Kain.²⁹ Auch die Psalmen werden nicht müde Gottes Gnade zu rühmen.³⁰ Immer wieder erneuert er den Bund mit Israel, bis in Jesus Christus schließlich Menschen aus allen Völkern in den Bund hinein genommen werden.³¹

Vergebung in Christus schafft inneren Frieden. Wir können die Gefühle der Verbitterung und Entfremdung hinter uns lassen. Wenn Christus uns vergibt, dürfen wir uns auch selbst vergeben.

Schuld ist nicht nur eine Folge von Sünde im persönlich zwischenmenschlichen Sinn. Die Bibel spricht durchgängig von Schulden auch im wirtschaftlichen Bereich. Immer wieder ist von den Armen die Rede, die durch ungerechte ökonomische Verhältnisse gezwungen werden, Schulden anzuhäufen oder gar in Schuldknechtschaft geraten. Gott jedoch befreit sein Volk aus dem Sklavenhaus in Ägypten. Er ruft es auf zu einem gerechten Wirtschaftssystem, in dem Sklaven befreit, Schulden erlassen und Land verteilt wird. In die Gesetze des Sabbat- und Jubeljahres sind auch Tiere und Pflanzen einbezogen. Schon in seiner Antrittspredigt in der Synagoge von Nazareth stellt Jesus sich vor als derjenige, der das Jubeljahr erfüllt.³² Im Vater Unser lehrt er uns beten: „erlasse uns unsere Schulden, wie wir sie erlassen unseren Schuldnern“.³³ Hier geht es nicht nur um Schuld vor Gott, zerbrochene Beziehungen oder einen

abgetrennten geistlichen Bereich, sondern auch um den Erlass wirtschaftlicher Schulden, faire Kredite, großzügige Fristen, um Herstellung von Gerechtigkeit.³⁴ In diesem Sinne trägt Gemeinde Mitverantwortung für berschuldete Menschen in ihrer Umgebung und berschuldete Völker weltweit.

Wo persönliche oder gesellschaftliche Sünde geschieht und Menschen in Schuld/en stürzt, ist Umkehr möglich. Es gilt, Gelegenheiten zu Sndenerkenntnis und -bekenntnis zu schaffen, in Gespräch und Beratung Formen der Umkehr zu erkunden und zu erproben.

Im Umgang mit Verbrechen zeigt das Konzept der restaurativen Gerechtigkeit Alternativen auf. Es stellt das Opfer eines Verbrechens in den Mittelpunkt und sucht durch Herstellen einer Beziehung zum Täter Versöhnung und Wiedergutmachung zu erreichen.

Die Fehlerfreundlichkeit Gottes erlaubt uns, immer wieder neu zu beginnen, auch und gerade, wo wir scheitern. Die Regel Christi³⁵ geht davon aus, dass auch Christen Fehler machen, die ihre Gemeinschaft infrage stellen. Mit Hilfe der Geschwister und der ganzen Gemeinde kann jedoch ein neuer Anfang gemacht werden.

28 Mt 9,2ff.

29 1 Mose 4,15b.

30 Etwa Ps 103,11.

31 1 Kor 11,25.

32 Lk 4; Jes 61.

33 Mt 6,12. (Elberfelder-Übersetzung)

34 Jes 58,5, siehe auch: Punkt 8: „Jesus Christus befreit uns zu Gerechtigkeit und Frieden“.

35 Mt 18,15-17.

Was können wir tun?

- ▶ Die Dialoge zwischen Mennoniten und Katholiken bzw. Lutheranern wollen dazu beitragen, dass Beziehungen geheilt werden und Versöhnung geschieht. Beschäftigt euch in Kleingruppen oder der Gesamtgemeinde mit den Ergebnissen dieser Dialoge.
- ▶ Schuldnerberatung, Konflikt- und Traumaberatungsstellen, Familienkonfliktberatung wollen Menschen helfen, sich von ihren Verstrickungen und Schulden zu befreien. Sucht Infos über Beratungsstellen in eurer Nähe. Wer benötigt in der Gemeinde, in eurem Umfeld solche Beratung? Ermutigt Gemeindeglieder eine Weiterbildung in diesen Feldern zu machen.
- ▶ Restaurative (wiederherstellende, heilende) Gerechtigkeit und Opfer-Täter-Ausgleich sind Beispiele, wie in Strafverfahren die Opfer zu ihrem Recht kommen. Lest das Buch von Howard Zehr in Kleingruppen.
- ▶ Gestaltet einen Gemeindeabend zum Thema „Friedenserziehung“ am Beispiel der Amischen von Nickel Mines und ihrer Reaktion auf das Schulattentat 2006.
- ▶ Atomkraft (zivil und militärisch) ist ein Beispiel „fehlerunfreundlicher Technik“, ein Widerspruch zu Gottes „Fehlerfreundlichkeit“ gegenüber den Menschen. Informiert euch über die Risiken der Atomkraft.
- ▶ Erlassjahr 2000 ist eine Initiative für weltweiten Schuldenerlass der Entwicklungsländer. Gibt es eine Gruppe in der Gemeinde, die sich dieser Problematik annimmt? Wenn nicht, startet eine!
- ▶ Einig & uneinig ... in Liebe! Als Gemeinde Jesu mit Konflikten konstruktiv umgehen: Anregungen für eine freiwillige Selbstverpflichtung. Sie kann/soll in der Gemeinde besprochen und als grundlegende Verfahrensregel beschlossen werden.



Nachbildungen der Skulptur „Die Versöhnung“ von Josefine da Vasconcellos stehen in Bradford, Belfast, Coventry, Hiroshima und an der Berliner Mauer.

Literatur

- Johann Christoph Arnold, Wer vergibt, heilt auch sich selbst, Freiburg 2010.
- Donald B. Kraybill u.a., Die Gnade der Amish. Wie Vergebung Tragödien überwindet, Weinheim 2009.
- Fernando Enns, Hans-Jochen Jaschke (Hrsg.), Gemeinsam berufen, Friedenstifter zu sein. Zum Dialog zwischen Katholiken und Mennoniten, Schwarzenfels 2008.
- Howard Zehr, Fairsöhnt. Restaurative Gerechtigkeit. Wie Opfer und Täter heil werden können, Schwarzenfeld 2010.
- Ulrich Duchrow, Franz J. Hinkelammert, Leben ist mehr als Kapital. Alternativen zur globalen Diktatur des Eigentums, Oberursel 2002.
- Ulrich Duchrow, Gerhard Liedke, Schalom. Der Schöpfung Befreiung, den Menschen Gerechtigkeit, den Völkern Frieden. Stuttgart 1987. II. Teil.
- John H. Yoder, Die Politik Jesu – die Politik des Kreuzes, Maxdorf 1981, S. 59-69.

Weitere Tipps & Links

- Erlassjahr, Entwicklung braucht Entschuldung: Für einen fairen Umgang mit verschuldeten Staaten und ein internationales Insolvenzverfahren: www.erlassjahr.de
- Gemeinsam berufen, Friedenstifter zu sein. Abschlußpapier des Dialogs zwischen Mennoniten und Katholischer Kirche: www.mennoniten.de/dialog.html
- Lutherischer Weltbund/Mennonitische Weltkonferenz, Heilung der Erinnerungen – Versöhnung in Christus. Bericht der Internationalen lutherisch-mennonitischen Studienkommission, 2010: www.lutheranworld.org/lwf/wp-content/uploads/2010/10/Bericht_lutherischmennonitischer_Studienkommission.pdf
- Einig und uneinig in Liebe! Als Gemeinde Jesu mit Konflikten konstruktiv umgehen: www.compax.org



Jesus Christus sendet uns in die Welt.

Die Gemeinde hat den Auftrag, die Liebe und den Frieden Gottes in missionarischem, diakonischem und prophetischem Handeln zu verkündigen. Sie ruft die Menschen zur Umkehr aus Bindungen, die sie zu versklaven drohen, und lädt sie ein zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.³⁶

Kommentar

Die Sendung der Gemeinde orientiert sich an der Perspektive Jesu und seiner Identifikation mit den Armen, Unterdrückten und Ausgegrenzten. Unser Auftrag, unsere Mission, beginnt vor Ort. Es liegt in der Verantwortung der örtlichen Gemeinde, Gottes Liebe und Frieden in der Zuwendung zu Menschen in Not und im Engagement für gesellschaftliche Probleme Gestalt gewinnen zu lassen.

Jesus Christus ruft zur Freiheit der Kinder Gottes. Er will uns von der Sklaverei der Sünde und ihren Strukturen befreien zur Beziehung mit ihm und miteinander als Glieder im Leib Christi. Gottes Geist ist die Energie in diesem Prozess der Befreiung.

Wo Menschen sich einlassen auf die Einladung zur Umkehr und in der Taufe Glieder am Leib Christi werden, ändert sich die Welt, Neuschöpfung und Versöhnung getrennter Völker geschieht.³⁷ So ist die Bekehrung eines jeden Menschen ein eminent politisches Geschehen mit

kosmischen Ausmaßen.³⁸ Die Gemeinde ist gesandt, die neue Welt Gottes zu bezeugen und durch Worte und Taten zu verkünden.

Wir sind in die Welt gesandt und stehen in der Spannung des „in“ der Welt, nicht „von“ der Welt. „Welt“ beginnt in der Gemeinde, weil wir teilhaben an den Strukturen des Unrechts und des Unfriedens. Wo wir uns der eigenen Verwicklung bewusst werden und im eigenen Denken und Handeln Umkehr praktizieren, beginnt Reich Gottes Gestalt zu gewinnen.

Die Mission der Gemeinde ist ein Ganzes. Aus historischen und praktischen Gründen gibt es verschiedene Werke und Arbeitszweige, doch die Sendung der Gemeinde muss ganzheitlich gesehen, die organisatorische und theologische Kooperation der Werke gefördert werden.

36 Röm 8,21.

37 2 Kor 5,17; Gal 6,15.

38 Röm 8,22.

Was können wir tun?

- ▶ Überlegt, wie Gemeindegründung in einem benachteiligten Stadtteil, zur Guten Nachricht für die Menschen dort werden kann?
- ▶ Diskutiert: Wie können mennonitische Kontaktbüros in den Hauptstädten Berlin und Brüssel unseren Gemeinden helfen, öffentlich Stellung zu beziehen?
- ▶ Wie können wir vom Sendungsbewusstsein der frühen Täufer lernen? Startet eine Geschichtswerkstatt. Sucht nach täuferischen Zeugnissen in eurer Stadt und eurer Umgebung. Macht sie mit einer Gedenktafel öffentlich sichtbar. Stellt sie ins Internet.
- ▶ Die Diasporasituation mancher Gemeinden kann ihre Mission behindern. Wie ließe sich Ortsgemeinde bauen? Wie könnte ein Strukturwandel der Gemeinde eingeleitet werden? Wer wohnt wo? Wo sind örtliche Schwerpunkte?
- ▶ Überlegt, wie ihr als Gemeinde ein Zeugnis für Gottes neue Welt sein könnt, etwa durch Hilfsangebote oder Aktionen für benachteiligte und ausgegrenzte Menschen in eurer Umgebung.



Literatur

- Wolfgang Schäufele, Das missionarische Bewußtsein und Wirken der Täufer, Neukirchen-Vluyn 1966.
- Peter Hoover, Feuertaufe. Das radikale Leben der Täufer – eine Provokation, Berlin 2006.
- Dieter Götz Lichdi, Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart, Weisenheim am Berg 2004.
- Johannes Reimer, Gott in der Welt feiern. Auf dem Weg zum missionalen Gottesdienst, Schwarzenberg 2010.
- Johannes Reimer, Multikultureller Gemeindebau. Versöhnung leben, Marburg 2011.
- Johannes Reimer, Die Welt umarmen. Theologische Grundlagen gesellschaftsrelevanter Gemeindebaus, Marburg 2009.
- Roland Hardmeier, Kirche ist Mission. Auf dem Weg zu einem ganzheitlichen Missionsverständnis, Schwarzenfeld 2009.
- Mennonitisches Lexikon, Christian Hege, Christian Neff u.a. (Hrsg.), Frankfurt a.M., Weierhof, Karlsruhe 1913-1967; Nachdruck Bolanden-Weierhof 1986.

Weitere Tipps & Links

- Wolfgang Krauß, Wachsen aus den Wurzeln. Unsere Geschichte weiter erzählen: www.mennonitisch.de/fileadmin/downloads/Wolfgang_Krauss_-_Wachsen_aus_den_Wurzeln.pdf
- Stadtteilarbeit des Menn. Friedenszentrum Berlin: www.menno-friedenszentrum.de/stadtteilarbeit.html
- Frieder Boller, Wie werden unsere Gemeinden evangelistisch? www.mennonitisch.de/fileadmin/verbandszeitung/Wie_werden_unsere_Gemeinden_evangelistisch.pdf
- Manfred Lanz, Evangelisation und Jüngerschaft: www.mennonitisch.de/fileadmin/verbandszeitung/Evangelisation_und_Juengerschaft.pdf
- Deutsches Mennonitisches Missionskomitee: www.mennoniten-mission.de
- Die Global Mennonite Encyclopedia Online: www.gameo.org
- Derzeit entsteht online ein Ergänzungsband zum Mennonitischen Lexikon: www.mennlex.de

7

Jesus Christus steht über dem Staat.

In der menschlichen Gesellschaft ordnet der Staat durch seine Organe das Zusammenleben.³⁹ Weil einige Menschen einer gewaltlosen Ermahnung nicht zugänglich sind, setzt er dabei auch Gewalt ein. Der Staat und seine Funktionsträger stehen jedoch in Gefahr, ihre Macht zu missbrauchen oder gar sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen.⁴⁰ Hier hat die Gemeinde Jesu Christi die prophetische Aufgabe, Staat und Gesellschaft mit Gottes Willen zu konfrontieren und auf ihre Grenzen hinzuweisen. So kann die Gemeinde es nicht hinnehmen, dass ungeborenes, krankes und altes Leben durch Menschenhand angetastet wird. Die Gemeinde darf sich nicht für Ziele gebrauchen lassen, die Gottes Absicht mit ihr widersprechen. Glieder der Gemeinde können innerhalb von Staat und Gesellschaft nur solche Aufgaben wahrnehmen, die dem Wort und Weg Jesu nicht zuwiderlaufen. In der Ausübung öffentlicher Ämter sollte die Gemeinde ihre Glieder unterstützen und beratend begleiten.

Kommentar

Der Staat ist Teil der vorläufigen Ordnung einer Gesellschaft, die in ihrer Gesamtheit noch nicht nach den Regeln des Reiches Gottes leben will. Die Gemeinde hat jedoch den Auftrag, die „Vollkommenheit Christi“⁴¹ zu leben. Darum und nicht aus Rückzugsbewusstsein sucht sie Distanz und Nichtbeteiligung an Gewalt, Gewaltandrohung, Zwangsmaßnahmen und -strukturen des Staates. Sie sucht, inmitten der Gesellschaft die Alternative des Reiches Gottes zu leben.

Dem „Nein“ zur Gewalt stehen ein „Ja“ und aktive Teilnahme in solchen gesellschaftlichen und staatlichen Bereichen und Strukturen gegenüber, die Leben erhalten, Freiheit, Gerechtigkeit und Frieden schaffen.⁴² Gesellschaftliche Verantwortung ist Teil des Auftrags der Gemeinde, sie kann dazu durch öffentliche Stellungnahmen, durch das Engagement ihrer Glieder in öffentlichen Aufgaben, durch gemeinsames Handeln beitragen. Einzelne Glieder in öffentlichen Ämtern sollen sich von ihrem an Christus orientierten Gewissen leiten lassen. Sie haben Anspruch auf Beratung, Unterstützung und kritische Begleitung durch die Gemeinde, durch besonders beauftragte Personen oder Arbeitsgruppen.

Wo die Gemeinde öffentlich Stellung nimmt, soll sie zum einen eindeutig reden, zum anderen aber auch sich davor hüten, doktrinär oder rechthaberisch aufzutreten oder gar den Namen Gottes zu missbrauchen. Sie kann zwar Politikberatung nach den Regeln allgemeiner Vernunft treiben, sollte jedoch auch öffentlich auf die Herausforderung der „Politik Jesu“ hinweisen, doch ohne Nichtchristen und einer nichtchristlichen Gesellschaft christliche Ethik überstülpen zu wollen.

Der Schutz ungeborenen, kranken und alten Lebens ist in „Unser Friedenszeugnis“ als einzige Konkretion genannt. Sich dafür einzusetzen, ist wichtig und unverzichtbar. Es gibt jedoch andere ebenso wichtige Bereiche im gesetzgeberischen und ausführenden Handeln, die unseren Einsatz brauchen. Neben dem Staat und seinen Organen stehen auch andere gesellschaftliche Gruppen und Kräfte in der Gefahr, sich an Gottes Stelle zu setzen und zu Götzen zu werden, etwa in der Wirtschaft, Wissenschaft und Medizin. Auch hier muss die Gemeinde ihre prophetische Stimme erheben.

39 Röm 13,1-7.

40 Offb 13 schildert den Staat, der sich anstelle Gottes setzt; Apg 5,29: Gehorsam gegen Gott hat Priorität vor dem gegenüber menschlichen Autoritäten.

41 Schleithimer Bekenntnis, Art. 6, Über das Schwert.

42 Jer 29,7.

Was können wir tun?

- ▶ Gestaltet einen Hauskreisabend zum Thema „Römer 13: Die Beziehung zwischen Gemeinde – Christ – Staat – Gesellschaft“. Lest dazu u.a. „Jedermann sei untertan: Römer 13 und die Autorität des Staates“ von John Howard Yoder.
- ▶ Prüft als Gemeinde die Teilnahme an Demonstrationen, öffentlichen Protestaktionen und die Unterstützung von Aktionsgruppen, wenn der Staat oder andere Einrichtungen in der Gefahr sind, „sich an die Stelle Gottes zu setzen“.
- ▶ Wie könnte Politikberatung, Lobbyarbeit in Parlamenten aus täuferisch-mennonitischer Perspektive aussehen? Peter Jörgensen macht Lobbyarbeit für die Freikirchen am Sitz der Bundesregierung: www.vef.de/index.php?id=39.
- ▶ Wir beten für den Frieden und zahlen für den Krieg. Besprecht bei einem Gemeindeabend die Frage der Steuern für die Rüstung, der Steuerverweigerung und der Friedenssteuer. Infos gibt's beim Netzwerk Friedenssteuer.
- ▶ Diskutiert miteinander die These: „Islam bedeutet Frieden“. Das Wort Islam ist von dem Wort ‚Salama‘ (arabisch) abgeleitet und bedeutet Frieden, Sicherheit, Geborgenheit, Hingabe an Gott und Unterwerfung unter seinen Willen. So wird es oft von Muslimen vorgebracht, die gegen islamistische Gewalttäter eintreten.



Schwerter zu Pflugscharen: Skulptur am Sitz der Vereinten Nationen, New York

Literatur

- Jedermann sei untertan: Römer 13 und die Autorität des Staates, in: John H. Yoder, Die Politik Jesu – der Weg des Kreuzes, Maxdorf 1981, S. 172 ff.
- John H. Yoder, Nachfolge Christi als Gestalt politischer Verantwortung, Weisenheim am Berg 2000.
- Howard Zehr, Fairsöhnt. Restaurative Gerechtigkeit: Wie Opfer und Täter heil werden können, Schwarzenfeld 2010.
- Werkstatt für gewaltfreie Aktion, Gewaltfrei gegen Hitler? Gewaltloser Widerstand gegen den Nationalsozialismus und seine Bedeutung für heute, Karlsruhe 2007.
- Wolfgang Krauß, Was gehört dem Kaiser. Das Problem der Kriegssteuern, Weisenheim am Berg 1984.
- Badru Kateregga und David Shenk, Woran ich glaube: Ein Muslim und ein Christ im Gespräch, Schwarzenfeld 2005.

Weitere Tipps & Links

- Robert Wiens, Von den Grenzen der Macht. Das Verhältnis von Kirche und Staat in Römer 13, 1-8: www.mennonitisch.de/fileadmin/verbandszeitung/Von_den_Grenzen_der_Macht.pdf
- Robert Wiens, Schalom ist Kirche in Verantwortung vor der Welt: www.mennonitisch.de/fileadmin/verbandszeitung/Schalom_ist_Kirche_in_Verantwortung_vor_der_Welt.pdf
- Netzwerk Friedenssteuer: www.netzwerk-friedenssteuer.de
- Mennonitisches Friedenszentrum Berlin (MFB), Vorträge und Predigten über das Verhältnis zum Staat, Beispiele ziviler Konfliktbearbeitung und Versöhnungsarbeit: www.menno-friedenszentrum.de
- Dokumentation auf der Webseite des Deutschen Mennonitischen Friedenskomitees zum Thema Afghanistan: www.dmfk.de/krieg-afghanistan.html
- Qantara: Dialog mit der islamischen Welt. Arabisch „qantara“ bedeutet Brücke. Qantara ist ein Projekt der Deutschen Welle mit Goethe-Institut und Bundeszentrale für politische Bildung. Viele Links zu islamischen Themen: www.qantara.de

8

Jesus Christus befreit uns zu Gerechtigkeit und Frieden.

Die Ursachen des Unfriedens müssen erkannt und angegangen werden. Dazu gehören ungerechte wirtschaftliche, soziale und politische Strukturen, die Armut, Hunger und Krieg auslösen und Menschen in äußere Unfreiheit bringen können.⁴³ Jesus Christus verkörpert und lehrt uns die Gerechtigkeit des Reiches Gottes⁴⁴, die Freund und Feind entgegenkommt und bereit ist zu Verzicht und Teilen.

Kommentar

Die Gerechtigkeit des Reiches Gottes und konkret Verzicht und Teilen werden als Gegenmodell zur aktuellen Realität genannt. Doch welche praktischen Antworten gibt die Gemeinde Jesu auf eine ungerechte Weltwirtschaftsordnung, die die Reichen reicher und die Armen ärmer macht und die endlichen Ressourcen der Erde hemmungslos verbraucht? Was können biblische Konzepte wie Sabbat- und Jubeljahr gegen strukturelle Ungerechtigkeit, Gewalt, Habenwollen⁴⁵, also die Ordnung des Kapitalismus und des Privateigentums ausrichten?

Wie können wir als Gemeinde den Anspruch Jesu leben, die neue Ordnung des Jubeljahrs zu erfüllen?⁴⁶ Wie können wir „den Armen gute Nachricht bringen“? Den „Gefangenen Befreiung verkünden“? „Den Blinden das Augenlicht“? „Den Gefolterten die Freiheit“?

Wie können wir die Rollen von Gebern und Empfängern anders gestalten? Welche Gaben können Arme weltweit und in der lokalen Gemeinde den „Reichen“ weitergeben? Die von Paulus durchgeführte Sammlung für die notleidende Gemeinde in Jerusalem gibt einen deutlichen Hinweis: Sie kehrt als Dankesgabe⁴⁷ die Richtung des Geldflusses der damaligen kolonialen Steuern um.

Die Gerechtigkeit des Reiches Gottes beinhaltet auch Verzicht auf Rache und Recht. Rache war zu biblischer Zeit

selbst ein Rechtsmittel. Das mosaische Gesetz sucht übermäßiges Rächen auf Rache im richtigen Verhältnis zur Tat zu begrenzen.⁴⁸ Jesus und Paulus empfehlen, auf Rache, ja sogar auf das Suchen von Recht vor Gericht zu verzichten und stattdessen lieber Unrecht zu leiden und sich über-vorteilen zu lassen.⁴⁹ Dies gilt im Umgang mit dem Feind, umso mehr im Umgang der Gemeindeglieder miteinander.

Solches Verhalten entspricht dem traditionellen mennonitischen Konzept der „Wehrlosigkeit“. Lässt es sich auch in aktives gewaltfreies Friedenshandeln integrieren? Das Recht der Armen und Entrechteten zu suchen und zusammen mit ihnen zu erkämpfen, mag in Spannung dazu stehen. Doch nicht nur an dieser Stelle gibt es eine Spannung zwischen verschiedenen biblischen Imperativen. Die Betonung des Rechtsverzichts mag mitgeprägt gewesen sein von mennonitischer Rechtlosigkeit vor der bürgerlichen Gleichberechtigung. Sie ist jedoch grundlegender Bestandteil einer gewaltfreien Haltung und gehört zur Souveränität christlicher Freiheit. Die friedienstiftende und gewalthemmende Funktion des Rechts bleibt davon unberührt.

43 Jes 56,1-5; Ps 82,3.

44 Mt 6,33; Mt 24,31-46; Lk 18,7-8; Röm 14,17-19.

45 Jak 4,1ff.

46 Lk 4,17-21; vgl. 3 Mose 25; 5 Mose 15.

47 Röm 15,25-28; 2 Kor 8+9.

48 2 Mose 21,24.

49 1 Kor 6,1ff.

Was können wir tun?

- ▶ Überlegt, mit welchen Aktionen ihr Zeichen setzen könnt gegen ungerechte Strukturen und Verhältnisse lokal oder weltweit.
- ▶ Informiert euch über Projekte gegen ungerechte Strukturen, etwa den Rechtshilfefonds „Zelt der Völker“ bei Bethlehem.
- ▶ Startet eine Gemeindegruppe, die überlegt, wo ihr als Einzelne oder Gemeinde Teil ungerechter Strukturen seid. Überlegt wie dies geändert werden kann.
- ▶ Macht die Bedeutung des Jubeljahrs zum Thema in Hauskreisen. Vergesst dabei nicht die Konsequenzen für den eigenen Konsum (gerechter Handel von Lebensmitteln, Kleidung).
- ▶ Lest das Buch „Teilen was wir sind und haben“ im Hauskreis, nutzt die „Fragen für das vertiefende Gespräch“.

Pieter Bruegel d.Ä.,
Barmherzigkeit:
In der linken Bild-
hälfte werden die
Hungernden gespeist,
in der rechten die
Nackten bekleidet.



Literatur

- Die Bedeutung des Jubeljahres, in: John H. Yoder, Die Politik Jesu - der Weg des Kreuzes, Maxdorf 1981, S. 59ff.
- Shane Claiborne, Chris Haw, Jesus for President. Kompromisslose Experimente in Sachen Politik, Gießen 2009.
- Tim Lind, Pakisa Tshimika, Teilen, was wir sind und haben. Als Kirche weltweit geben und empfangen, Schwarzenberg 2006.
- Walter Wink, Angesichts des Feindes. Der dritte Weg Jesu in Südafrika und anderswo, München 1988.
- Ulrich Duchrow, Gerhard Liedke, Schalom. Der Schöpfung Befreiung, den Menschen Gerechtigkeit, den Völkern Frieden. Stuttgart 1987. II. Teil.
- Geld, in: Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel Crüsemann/Schottruff/Janssen (Hrsg.), Gütersloh 2009.
- Gerechtigkeit, in: Sozialgeschichtliches Wörterbuch zur Bibel, Crüsemann/Schottruff/Janssen (Hrsg.), Gütersloh 2009.
- Alan Kreider, Eleanor Kreider, Paulus Widjaja, Eine Kultur des Friedens, Schwarzenfeld 2008.

Weitere Tipps & Links

- Texte und praktische Vorschläge von der Dekade zur Überwindung von Gewalt: www.gewaltueberwinden.de
- Die Micha-Initiative will zum Engagement gegen globale Armut und für weltweite Gerechtigkeit begeistern. Sie fordert, dass die Millenniumentwicklungsziele erreicht werden und extreme Armut bis zum Jahr 2015 halbiert wird. Initiiert von der Deutschen Evangelischen Allianz: www.micha-initiative.de
- ‚Kairos Europa‘ ist ein Netzwerk, das sich für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung einsetzt. Mit Kirchen, sozialen Bewegungen, Gewerkschaften und Nichtregierungsorganisationen kämpft Kairos Europa für eine gerechtere und tolerantere Gesellschaft: www.kairoseuropa.de
- Mennonitisches Hilfswerk: www.menno-hilfswerk.de
- MEDA (Mennonite Economic Development Associates) wird getragen von mennonitischen Geschäftsleuten, die sich dem ethischen Wirtschaften und der Entwicklungshilfe verschrieben haben. MEDA versucht Geschäftslösungen für Bedürftige zu schaffen (Mikrofinanzierungen). MEDA in Europa: Titus Horsch, thorsch@meda.org, www.meda.org
- Zelt der Völker. Ein Begegnungszentrum als gewaltfreier Widerstand gegen die Besetzung palästinensischen Landes: www.zeltdervoelker.ch, www.tentofnations.org



Jesus Christus macht den Kriegen ein Ende.⁵⁰

Er selber schützt und trägt seine Gemeinde, bis diese Verheißung ihre Erfüllung findet. Darum können wir auf den Schutz irdischer Waffen verzichten, auch wenn der Weg Jesu uns in Leiden und Tod führen sollte. Sicherheit bei Armeen und Waffen zu suchen, vertraut nicht auf Gottes Handeln und weist uns nicht als Zeugen seines kommenden Friedensreiches aus.

Kommentar

Es geht in der Ethik Jesu nicht nur um Tun, sondern oft auch um Lassen. Eine klare Erkenntnis aus dem Evangelium und aus der täuferischen Tradition lautet: die Beteiligung am Krieg sollen wir lassen. Punkt 9 erwähnt anders als andere Punkte kein aktives Handeln der Gemeinde. Doch auch das Nein zum Krieg, traditionell „Wehrlosigkeit“ genannt, wird ergänzt durch positives alternatives Handeln, wie Konflikttransformation, Prävention, humanitäre Hilfe in Kriegs- und Nachkriegssituationen. Tun und Lassen – Kriegsdienstverweigerung und Friedensdienst – sind zwei Seiten einer Medaille.

Die Wiederentdeckung des frühchristlichen Pazifismus, die Verweigerung der Beteiligung am Krieg, die Entwicklung von zivilen Ersatzdiensten (der Forsteidienst in Russland war der erste Zivildienst weltweit), freiwillige Friedensdienste, gewaltfreie Einsatzgruppen wie CPT, Konflikttransformation und anderes mehr zeigen: In der mennonitischen Geschichte wurden immer wieder wichtige Schritte auf dem Weg zu einer Welt ohne Krieg getan.

Die Zuwendung der Völker zu Gott als Mediator macht Kriege überflüssig. Gott macht den Kriegen ein Ende. In der frühen Kirche wurde in Christus derjenige gesehen, der diese messianische Prophetie erfüllt. Als Leib Christi können wir heute schon den Weg gehen, auf dem einmal

alle Völker den Krieg hinter sich lassen und die Institutionen des Krieges abschaffen werden. Wir erwarten voll Vertrauen die Erfüllung von Gottes Verheißung und beginnen heute schon, Schwerter zu Pflugscharen zu schmieden. Unser Handeln vertröstet nicht auf ein Jenseits oder eine erst zu schaffende bessere Welt, vielmehr nimmt es das zukünftige Ziel vorweg.

Es gibt Situationen, wo nicht mehr getan werden kann, als Nein zu Krieg, Gewalt oder Ungerechtigkeit zu sagen. Wo es keinen Raum gibt für Friedensdienste oder anderes konstruktives Handeln kann dieses Nein der Liebe zu den Feinden Ausdruck geben und das Gebet für sie verändernde Kraft entfalten. Jesu Geist der Gewaltfreiheit und der Liebe findet auch in extremen Situationen Ansatzpunkte zur Überwindung des Bösen durch das Gute.

Das bedeutet nicht, dass wir die Realität des Bösen unterschätzen. Gerade die Liebe zu den Menschen, die uns als Feinde gegenüber treten, rechnet damit, dass wir nicht gegen sie persönlich zu kämpfen haben. Der Kampf geht nicht gegen Menschen, sondern gegen Mächte und Strukturen des Bösen, gegen die wir nur mit den geistlichen Waffen Gottes bestehen können.⁵¹

⁵⁰ Jes 2,4; Mi 4,3; Ps 46,10.

⁵¹ Eph 6,12ff; 2 Kor 10,3-6.

Was können wir tun?

- ▶ Friedensdienste geben Menschen verschiedenen Alters die Möglichkeit, konkrete Schritte zu tun. Ermutigt junge und ältere Gemeindeglieder zu solchen Einsätzen.
- ▶ In welcher Weise soll nach Aussetzung der Wehrpflicht und Umwandlung der Bundeswehr zur Berufsarmee die Nichtbeteiligung von Christen an der Armee Thema der Lehre in den Gemeinden sein? Welche Möglichkeiten seht ihr, der zu erwartenden verstärkten Rekrutierungswerbung der Bundeswehr in den Schulen zu begegnen? Welche Verantwortung haben die Gemeinden? Schüler aus den Gemeinden?
- ▶ Überlegt als Gemeindegruppe oder Gemeindeleitung, wie „Erziehung zum Frieden“ im Gemeindeleben, in Predigten, Kinder- und Jugendarbeit, Glaubensunterweisung, Kleingruppen zum zentralen Thema werden kann.
- ▶ Nutzt das Lesebuch zur Gewaltfreiheit von Cornelia Lehn, Friede sei mit Euch! Lest die Geschichten darin in Familie, Kindergottesdienst, Gottesdienst, auf Freizeiten.
- ▶ Nehmt als Gemeinde an der jährlichen Friedensdekade teil.
- ▶ Diskutiert das untenstehende Bild. Was ist eure Vorstellung von Sicherheit? Was garantiert Sicherheit?



Literatur

- Liebe deine Feinde, Mt 5,38-48, in: Timothy J. Geddert, Verantwortlich leben. Wenn Christen sich entscheiden müssen, Schwarzenfeld 2007, S. 86 ff.
- Ulrich Duchrow, Gerhard Liedke, Schalom. Der Schöpfung Befreiung, den Menschen Gerechtigkeit, den Völkern Frieden, Stuttgart 1987, III. Teil.
- Cornelia Lehn, Friede sei mit Euch!, Weisenheim am Berg 1987. Eine Geschichte der Gewaltfreiheit in Geschichten.
- Jean Laserre, Die Christenheit vor der Gewaltfrage. Die Stunde für ein Umdenken ist gekommen, Berlin 2010.
- Handbibliothek Christlicher Friedenstheologie, Berlin 2004. DVD mit über 9.000 S. alter und neuer Friedenstheologie. Von der alten Kirche über die Täufer und Tolstoi bis heute. Darunter: Jean Laserre, Der Krieg und das Evangelium, München 1956.

Weitere Tipps & Links

- Materiallisten zum Thema „Friedenserziehung“ beim Institut für Friedenspädagogik, Tübingen: www.friedenspaedagogik.de
- Dietrich Bonhoeffer, Kirche und Völkerwelt. Ansprache auf der ökumenischen Konferenz in Fanö 1934: www.evangelische-ortenau.de/Materialien/Godimaterial3.doc
- In allen drei abrahamitischen Religionen – Judentum, Christentum, Islam – findet sich die Vision eines umfassenden Friedens. Die Netzseite will die Stimme der gewaltfreien Minderheit in den drei Religionen stark machen: www.friedenstheologie.de
- Die Ökumenische Friedensdekade lädt jeden November ein, sich 10 Tage mit Fragen von Frieden und Gerechtigkeit zu beschäftigen.: www.friedensdekade.de

10

In Jesus Christus wird die Schöpfung erneuert.⁵²

Die Gemeinde erwartet Jesu Wiederkunft und damit die Vollendung seiner Herrschaft in einem neuen Himmel und einer neuen Erde.⁵³ Die Hoffnung auf Gottes Zukunft will uns bewahren vor blindem Aktionismus und unbedingter Weltverbesserung, vor gottlosem Pessimismus und Rückzug in eine selbstzufriedene Innerlichkeit. Denn in Christus und seiner Gemeinde hat die Zukunft schon begonnen. ER sei gepriesen! IHM sei alle Zeit Lob, Ehre und Dank!



Kommentar

Zwar erwarten wir noch die Vollendung und Erneuerung von Gottes Schöpfung, diese hat jedoch schon begonnen und darum wird die zukünftige Wirklichkeit Gottes schon hier und heute in und durch die Gemeinde zeichenhaft erkennbar. Sie soll auch unseren Umgang mit der Schöpfung prägen, denn diese erhofft von uns ihre Befreiung.⁵⁴

„Blinder Aktionismus“, „unbedingte Weltverbesserung“, „gottloser Pessimismus“, „selbstzufriedene Innerlichkeit“ sind schwierige Begriffe, da insbesondere die Adjektive

negativ besetzt sind. Zwar reichen unsere Macht und unsere Möglichkeiten nicht aus, Gottes neue Welt zu schaffen, doch nimmt Gott uns hinein in sein Schöpfungshandeln und macht uns zu Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen seiner neuen und besseren Welt. Zeugnis und Handeln seiner Gemeinde sollen Wegweiser sein, Menschen aus allen Völkern einzuladen in Gottes Zukunft.

Wir preisen und loben Christus, weil er die neue Welt Gottes verkörpert und uns mit auf den Weg dahin nimmt.

⁵² 2 Kor 5,17; Gal 6,15.

⁵³ Off 21-22; 2 Petr 3,13.

⁵⁴ Röm 8,19ff.

Was können wir tun?

- ▶ Plant einen jährlichen Gottesdienst zum „Ökumenischen Tag der Schöpfung“. Vorschläge zur Gestaltung gibt es bei der ACK.
- ▶ Bildet eine Gruppe in der Gemeinde, die sich mit „nachhaltiger Entwicklung“ beschäftigt. Nutzt dazu die Studie „Zukunftsfähiges Deutschland“ (siehe unten).
- ▶ Gestaltet einen Gemeindeabend zum Thema: „Wachstum und Wachstumskritik - Unbegrenzt Wachstum zerstört begrenzte Systeme“. Infos könnt ihr im Internet finden: „Wachstumskritik“ googlen.
- ▶ Untersucht den Energieverbrauch im Gemeindehaus und überlegt, was ihr zu Energieeinsparung und Bewahrung der Schöpfung tun könnt. Setzt euch mit der landeskirchlichen Initiative „Grüner Gockel“ in Verbindung.
- ▶ Kommt mit Landwirten in der Gemeinde über Fragen der Schöpfungsbewahrung ins Gespräch.



Literatur

- Ulrich Duchrow, Gerhard Liedke, Schalom. *Der Schöpfung Befreiung, den Menschen Gerechtigkeit, den Völkern Frieden*, Stuttgart 1987, I. Teil.
- *Armes reiches Europa. Die neue Spaltung von Ost und West überwinden. Jahrbuch Gerechtigkeit IV*, Oberursel 2010.

Weitere Tipps & Links

- Gottes Schöpfung feiern und bewahren. Arbeitshilfen der ACK zum ökumenischen Tag der Schöpfung: www.schoepfungstag.info
- ‚Zukunftsfähiges Deutschland in einer globalisierten Welt‘ ist eine Studie von Brot für die Welt, Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und Ev. Entwicklungsdienst (EED) zum Thema nachhaltige Entwicklung: www.zukunftsaehiges-deutschland.de
- Umweltmanagement in Kirchengemeinden: www.gruener-gockel.de

Vorbemerkungen

1. Wir Mennoniten betonen in unserer Theologie die Friedfertigkeit als Zeichen der Nachfolge Jesu Christi. Schon im 6. Schleithheimer Artikel wird die Notwendigkeit gesehen, dass die Gemeinden sich mit Anfragen der Gesellschaft und mit Forderungen des Staates auseinandersetzen.
2. Im Laufe der Geschichte hat sich, zumindest für Außenstehende so wahrnehmbar, die Friedenshaltung in den Gemeinden auf die Frage der Wehrlosigkeit reduziert.
3. In der Nachkriegszeit des 2. Weltkrieges führte die Beschäftigung mit der Wehrlosigkeit vom Nein der Kriegsdienstverweigerung über das Ja zum Ersatz- bzw. Zivildienst zu der Einsicht, die Friedensfrage mit der Dienstbereitschaft der Gemeinden und Gemeindeglieder zu verbinden (vgl. CD und CPT).
4. Diese Entwicklung wird aus mindestens zwei Quellen gespeist: einer Rückbesinnung auf die biblische Botschaft und das täuferische Erbe sowie einer veränderten Einstellung dem Staat und einer nun demokratischen Gesellschaft gegenüber.
5. Die theologischen Überzeugungen, die in „Unser Friedenszeugnis“ ihren Niederschlag gefunden haben, rufen nach situationsgemäßen Antworten auf aktuelle Anfragen. Dadurch wird es ein gelebtes Zeugnis und verbleibt nicht nur als ein archiviertes Dokument.

Anfragen

Zwei Punkte aus der aktuellen politischen Diskussion, die in einem engen Zusammenhang stehen, berühren inhaltlich „Unser Friedenszeugnis“ und fordern zu einer Auseinandersetzung mit dieser Thematik auf.

1. Wie kann die Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland auch weiterhin gewährleistet werden? Damit sind wir angefragt, ob überhaupt oder in welchen Situationen wir die Anwendung von militärischer Gewalt als gerechtfertigt ansehen, und ob zur eigenen Sicherheit oder zum Schutz anvertrauter Menschen eine Anwendung militärischer Gewalt mit dem Geist der Nachfolge vereinbar ist. Vgl. den Hinweis auf das Konzept „Responsibility to Protect“ (R2P bzw. Schutzpflicht) auf Seite 9.

2. Wie können die Auswirkungen auf den zivilen Bereich aufgefangen werden, wenn die Wehrpflicht ausgesetzt ist? Die Bundeswehr wirbt in der Bevölkerung um Akzeptanz der Sicherheitspolitik, die auch militärische Einsätze einschließt. Mit einem staatlichen Freiwilligendienst sollen die Auswirkungen aufgefangen werden, wenn mit der Wehrpflicht auch der Zivildienst ausgesetzt wird.

Damit sind wir angefragt, wie unsere Vorstellungen über Dienen in der Nachfolge und unsere Praxis überzeugend und glaubwürdig in die Diskussion eingebracht werden können.

Kooperationsvereinbarungen

Kooperationsvereinbarungen zwischen Kultusministerien und der Bundeswehr bieten einen Ansatzpunkt, sich mit beiden Fragen auseinander zu setzen und sich in die Diskussion einzumischen. In Baden-Württemberg, Bayern und Rheinland-Pfalz wurden die Vereinbarungen schon unterschrieben.

Kooperationsvertrag, worum geht es? Das Wesentliche sei stichwortartig aufgezählt:

1. Zur politischen Bildung in der Schule gehört auch die Auseinandersetzung mit der Sicherheitspolitik.
2. Jugendoffiziere informieren im Unterricht über die

notwendigen Instrumente der Politik zur Friedenssicherung.

3. Dazu gehören Informationen zur globalen Konfliktverhütung und Krisenbewältigung, sowie Informationen zu nationalen Interessen.
4. Die Jugendoffiziere werden nach Möglichkeit in die Aus- und Fortbildung der Referendare und Lehrkräfte einbezogen.
5. Über die Umsetzung der Vereinbarung wird jährlich berichtet.

Bewertung im Zusammenhang mit „Unser Friedenszeugnis“

Thesenartig formuliert:

1. Wenn Vertreter der Bundeswehr in der Schule auftreten, können wir davon ausgehen, dass sie Sicherheitspolitik und Friedenssicherung unter dem Blickwinkel des militärischen Selbstverständnisses betrachten und diese Sichtweise den Schülern nahe legen.
2. Als Ultima Ratio wird auch die Anwendung militärischer Gewalt legitimiert. Der potentielle militärische Einsatz bestimmt das Denken aller Beteiligten.
3. In der Schule entfaltet dieses Denken seinen Einfluss auf eine Friedenserziehung: Gewalt kann auch ein legitimes Mittel zur Durchsetzung eigener Interessen sein.
4. Nicht nur für den schulischen Alltag lernen die Schüler: Wenn du dir alles bieten lässt, wirst du zum „loser“ und in eine Opferrolle hineingedrängt. Und spiegelbildlich lernen die Schüler: Einmal richtig klar gemacht, was Sache ist, dann kannst du zum „winner“ werden, du wirst in eine Täterrolle hineingedrängt.
5. Dies entspricht nicht einer Erziehung zur Friedenshaltung, in der auch in Konfliktsituationen Versöhnung ermöglichende Handlungsweisen quasi selbstverständlich sind.
6. Eine in Übereinstimmung mit der Nachfolge stehende Friedensbildung kann gar nicht anders als auch von den gegnerischen Nächsten her zu denken, damit gestörte Beziehungen wieder hergestellt werden können.

7. In „Unser Friedenszeugnis“ ist der Punkt 7 „Jesus Christus steht über dem Staat“ direkt betroffen, wenn es dort heißt: „Die Gemeinde darf sich nicht für Ziele gebrauchen lassen, die Gottes Absicht mit ihr widersprechen.“ Unmittelbar betroffen sind die Punkte 9 „Jesus Christus macht den Kriegen ein Ende“ und 8 „Jesus Christus befreit uns zu Gerechtigkeit und Frieden“. Mittelbar sind auch die Punkte 2, 3, 5 und 6 angesprochen.
8. Wir sollten uns dagegen wenden, dass unsere Kinder in der Schule seitens der Bundeswehr einseitig informiert und beeinflusst werden. Dazu gehört, dass wir andere Wege zum Frieden in Theorie und gelebter Praxis aufzeigen.
9. Wir sollten uns dafür einsetzen, dass unsere Kinder dazu befähigt werden, mit einer von dem Geist des Evangeliums bestimmten Friedenshaltung in der Schule Stellung zu beziehen.

Literatur und Links:

- Volker Haury, Zum Friedenszeugnis stehen, Brücke 06/2010, S. 36.
- Jakob Fehr, Den Krieg nicht mehr lernen, Im Auftrag Jesu 03/2010, S. 4.
- www.schulfrei-für-die-bundeswehr.de (mit weiteren Links)
- www.friedensdienst.de (dort das Projekt ‚Friedensbildung, Bundeswehr & Schule‘)

Text einer Kooperationsvereinbarung:

<http://www.ag-friedensforschung.de/themen/Bundeswehr/schule-bw.pdf>

Kooperationsvereinbarung zwischen dem Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg und dem Wehrbereichskommando IV - Süddeutschland - der Bundeswehr

I

Eine lebendige Gesellschaft ist auf die Fähigkeit und Bereitschaft ihrer Mitglieder angewiesen, sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen, den politischen Prozess zu verfolgen, sich an ihm zu beteiligen und Mitverantwortung zu übernehmen.

Politische Bildung in der Schule zielt auf eine derartige Mündigkeit in der demokratischen Gesellschaft. In einer durch wachsende internationale Verflechtungen gekennzeichneten Welt bedarf es dabei in zunehmendem Maße einer Auseinandersetzung mit Fragen internationaler Politik, auch der Sicherheitspolitik.

II

Vor diesem Hintergrund schließen wir diese Kooperationsvereinbarung. Wir wollen gemeinsam einen Beitrag leisten, um Schulen und Lehrkräfte zu unterstützen, die mit ihren Schülerinnen und Schülern sicherheitspolitische Fragestellungen bearbeiten. Jugendoffiziere informieren im schulischen Kontext Schülerinnen und Schüler über die zur Friedenssicherung möglichen und/oder notwendigen Instrumente der Politik. Dabei werden Informationen zur globalen Konfliktverhütung und Krisenbewältigung genauso wie Informationen zu nationalen Interessen einzubeziehen sein. Die Schülerinnen und Schüler sollen so befähigt und motiviert werden, die Möglichkeiten der Friedenssicherung zu erörtern. Hierbei werden alle allgemein bildenden Schulen der Sekundarbereiche I und II und die beruflichen Schulen einbezogen. Jugendoffiziere werben nicht für Tätigkeiten innerhalb der Bundeswehr.

Auf dieser Grundlage vereinbaren wir:

- eine Intensivierung der Zusammenarbeit im Rahmen der politischen Bildung im Bereich der Sicherheitspolitik entsprechend den Vorgaben der Verfassung, des Schulgesetzes des Landes Baden-Württemberg und der Verwaltungsvorschrift des Kultusministeriums „Leitlinien der Fortbildung und Beratung an Schulen“ vom 26. Mai 2006.
- die Möglichkeit der Einbindung der Jugendoffiziere in die Aus- und Fortbildung von Referendarinnen und Referendaren sowie von Lehrkräften.
- die Möglichkeit der Teilnahme von Lehrkräften und Bediensteten des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport und der Regierungspräsidien bei Aus-, Fort- und Weiterbildungen im Rahmen von Seminaren zur Sicherheitspolitik der Bundeswehr und von Besuchen ihrer Einrichtungen.
- die Veröffentlichung von Bildungsangeboten, insbesondere im Amtsblatt Kultus und Unterricht und in den Onlinemedien des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg und des Wehrbereichskommandos IV und der Landesakademie für Fortbildung und Personalentwicklung an Schulen in Baden-Württemberg.
- die Umsetzung der Kooperationsvereinbarung durch regelmäßige Gespräche der Jugendoffiziere mit zuständigen Vertreterinnen und Vertretern der Regierungspräsidien.
- Jeweils zum Schuljahresende erfolgt ein schriftlicher Bericht der Jugendoffiziere an das Ministerium für Kultus, Jugend und Sport des Landes Baden-Württemberg über die Umsetzung der Kooperationsvereinbarung.

In die Kooperation werden der nachgeordnete Bereich des Ministeriums für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg und der unterstellte Bereich des Wehrbereichskommandos IV einbezogen. Die Beteiligten sind sich bewusst, dass die Schulen in eigener Zuständigkeit über die Ausgestaltung der Umsetzung der Vereinbarung entscheiden.

Helmut Rau, MdL
Minister für Kultus, Jugend und Sport
des Landes Baden-Württemberg

Gert Wessels, Generalmajor
Befehlshaber
im Wehrbereich IV

[Die Vereinbarung wurde am 4.12.2009 unterschrieben.]

Unser Friedenszeugnis

Praxisbeispiel 2 - Afghanistan

Zusammengestellt von Jürgen Moser

Gott ruft uns in die Nachfolge Christi. Wir sollen Botschafter, Verkünder des Friedens sein, den Gott für alle Menschen möchte.

Für diesen Frieden sollen wir Zeugen in unseren Familien, Gemeinden, in unseren Nachbarschaften und an unseren Arbeitsplätzen, in unseren Dörfern und Städten und auch weltweit sein.

Indem wir uns um die Situation in anderen Ländern kümmern, in denen Unfriede und Not herrschen, machen wir deutlich, dass Gottes Liebe und Friede für alle Menschen gelten. Der Friede Gottes soll für alle Menschen, Nationen und Ethnien erfahrbar sein.

Die Kriege und die Not in Afghanistan sind uns in Deutschland seit Jahrzehnten durch alle Medien präsent, am eindrucklichsten durch den Einsatz deutscher Bundeswehrsoldaten in diesem Land.

In „Unser Friedenszeugnis“ gibt es einige Aussagen, die uns dazu aufrufen, unsere Aufmerksamkeit auch

auf Konflikte und Nöte in anderen Teilen der Erde zu richten, so z.B.:

- Punkt 3: „Jesus Christus ruft uns in seine Nachfolge. (...) Er ruft uns zum Dienst der Versöhnung und des Brückenbauens zwischen verfeindeten Menschen im privaten, gesellschaftlichen, nationalen und internationalen Rahmen.“
- Punkt 6: „Jesus Christus sendet uns in die Welt.“
- Punkt 8: Jesus Christus befreit uns zu Gerechtigkeit und Frieden. Die Ursachen des Unfriedens müssen erkannt und angegangen werden. Dazu gehören ungerechte wirtschaftliche, soziale und politische Strukturen, die Armut, Hunger und Krieg auslösen.“

Im Folgenden sind einige „Bausteine“ aufgeführt, die zeigen, wie in den Gemeinden bzw. in verschiedenen Gruppen in den Gemeinden über „Afghanistan“ beispielhaft nachgedacht und diskutiert werden könnte.

Zwei Friedensaktivisten im Gespräch mit einem afghanischen Soldaten.



I. General und pazifistischer Pastor werden Freunde durch gemeinsame Sorge um Irak¹

Unter den Militärangehörigen, die an der Verabschiedung von General David Petraeus² am 2. Februar 2007 in Fort Leavenworth teilnahmen, war ein Gast, der auf den ersten Blick fehl am Platz schien. John Murray, Pastor der Mennonitengemeinde in Hesston, Kansas/USA nahm als Freund des Generals, der nach seinem Einsatz in Irak jetzt die US-Truppen in Afghanistan kommandiert, an diesem Ereignis teil.

Sadi Othman, Absolvent des Hesston College und Amerikaner mit palästinensischen Wurzeln, trug entscheidend bei, dass aus dem pazifistischen Pastor und dem angesehenen Krieger Freunde wurden. Othman kam 1991 als Student nach Hesston und besuchte ab und zu die Gottesdienste der Mennonitengemeinde. Seine Arbeit als Übersetzer einer Firma, die für das US Militär arbeitet, brachte Othman nach Mosul in Nord-Irak. Dort wurde er Dolmetscher für Petraeus, damals Befehlshaber der U.S. 101st Airborne Division.

Nach seinem ersten Einsatz in Nord-Irak besuchte Othman die Mennonitengemeinde in Hesston und berichtete von seiner Arbeit. Er bereitete sich damals gerade darauf vor, selbst nach Bagdad zu gehen, wohin Petraeus versetzt worden war. Damals lernte Pastor Murray Othman kennen und versprach, für ihn zu beten. Außerdem begannen die beiden, regelmäßig E-Mails zu wechseln. Darin schrieb Othman, wie beeindruckt er von Petraeus war. Petraeus gehe „anders mit seinen Untergebenen und mit Zivilisten um. Du würdest den Typ mögen.“

Murray nahm nun auch Petraeus in seine Gebetsliste auf und emailte Othman, dass er nun für sie beide bete. Othman leitete diese E-Mail an den General weiter, worauf sich Petraeus per E-Mail an Murray für dessen Unterstützung im Gebet bedankte.



US-General David Petraeus und Pastor John Murray

Dies war der Anfang ihrer Korrespondenz. Sie wurde persönlicher, als sie einander von ihren Familien berichteten. Nachdem Murray von einigen Herausforderungen in Familie und Gemeinde berichtet hatte, schrieb Petraeus, dass er für sie beten werde. Dies bewirkte eine „bedeutsame Veränderung“ in der Korrespondenz der beiden Männer und führte zu einer engen Freundschaft.

Murray sagte, für ihn sei Petraeus „ein Mann mit tiefem Glauben, Verständnis der Bibel und persönlichem Gebetsleben“. Einmal habe er ihm eine Predigt geschickt über Mt 5,41. Teil der Predigt war eine

¹ Susan Miller Balzer für den Hesston Record, in: Mennonite Weekly Review, 19. Februar 2007. Gekürzt und übersetzt von Jürgen Moser. Hier abgedruckt mit Genehmigung des Verlags.

² General Petraeus ist zur Zeit (März 2011) ISAF Oberbefehlshaber in Afghanistan.

Geschichte über einen jungen Juden, der von einem römischen Soldaten gezwungen wird, dessen Gepäck zu tragen. Zunächst begleitet er ihn recht missmutig, dann lernt er ihn als Person kennen. Auf der zweiten Meile beginnt sich dann eine Freundschaft zu entwickeln. Diese Geschichte habe ihre Verbindung vertieft. General Petraeus' Philosophie habe weniger mit dem Einsatz militärischer Macht zu tun, obwohl er sie, wenn nötig, schon einsetze. Es gehe ihm vielmehr darum, die Menschen zu verstehen, ihre Gefühle und ihr Denken zu erreichen.

Nach der US-Invasion in den Irak 2003 konzentrierte sich Petraeus darauf, Krankenhäuser, Schulen und Versorgungseinrichtungen wieder aufzubauen und den Menschen wieder Arbeit zu geben. Ihm war sehr daran gelegen, dass seine Truppen die Kultur und die Sprache der Menschen verstanden. Er unterstützte die Entwicklung von Kleinkreditprogrammen, um Kleinbetriebe in seiner Besatzungszone wieder aufzubauen. Diese Bemühungen brachten Petraeus den Respekt führender Iraker ein, ebenso der Zivilbevölkerung, denen diese Programme halfen.

„Ich denke diese Predigt ist zu einem Bild für uns beide geworden. Als wir uns kennen lernten, entdeckten wir, dass wir uns nach demselben sehnen: einer Welt des Friedens und des gegenseitigen Verstehens, in der Konflikte gelöst werden und es keine Gewalt,

keinen Krieg, keine Unterdrückung und Ungerechtigkeit mehr gibt,“ sagte Murray.

Als Petraeus zum Oberbefehlshaber im Irak ernannt wurde, wählte er Othman als obersten Berater. In einer Email berichtete Othman Murray von den Schwierigkeiten, die nun vor Petraeus und ihm lagen. „Wir wissen beide, dass ernsthafte Herausforderungen und sehr harte Arbeit vor uns liegen. Wir wissen auch, dass die Situation hier sehr schwierig ist. Wir werden unser Bestes geben und hoffen, dass Gott uns helfen und leiten wird, Frieden für alle Völker im Irak zu schaffen.“

Murray empfindet keinen Widerspruch zwischen seinen Friedensüberzeugungen und dem Gebet für die Sicherheit der Menschen in Kriegsgebieten. „Ich bete für die Sicherheit aller, die in Kriegsgebieten sind, egal ob sie Zivilisten sind oder Soldaten beider Seiten, Vertreter der Christlichen Friedensstifter Teams oder Hilfswerkmitarbeiter. Ich bete, dass Friede und Gerechtigkeit wiederhergestellt werden. Ich bete auch für die Familien derjenigen, die in Kriegsgebieten stationiert sind. Im Laufe dieser Freundschaft habe ich allmählich immer besser verstanden, was diese Familien erleben und erleiden. Die Beziehung mit General Petraeus hat meine Zurückhaltung und mein Zögern noch zunehmen lassen, was militärisches Eingreifen als Mittel in globalen Konflikten betrifft.“

Anregungen für Gespräche, Aktionen, ...

1. Beten für Militärangehörige, Freundschaft mit Soldaten im Einsatz: Passt das zur Friedensbotschaft der Bibel, zu einem Leben in der Nachfolge Christi?
2. Welche Erfahrungen habt ihr mit Beziehungen zu Soldaten?
3. „Wir entdeckten, dass wir beide uns nach demselben sehnen.“ Würdet ihr John Murrays Aussage zustimmen?
4. Könnt ihr vom Beispiel John Murrays etwas für euer Leben als Christen lernen?

II. Abdul Ghani Taj: Die afghanische Tradition des Friedenstiftens ³

Abdul Ghani Taj ist ein freundlicher, immer lächelnder Mann mit angenehmer ruhiger Stimme. Er unterrichtet seit 1989 Landwirtschaft an der Islamischen Universität in Peschawar, Pakistan. 1996 wurde sein Studienfach wegen fehlender Finanzen gestrichen, und der Kanzler der Universität, Dr. Falzultah Kahar, bat Prof. Taj sich neu zu orientieren und Friedenstiften als Fach zu unterrichten.

Prof. Taj berichtet von einer Erfahrung Dr. Kahars mit einem verwundeten Soldaten in Afghanistan. „Dr. Kahar traf einen ehemaligen Kommandanten, der nun Flüchtling war. An der Front verwundet war er in seine Behandlung gebracht worden. Er fragte den Offizier: ‚Was werden Sie tun, wenn Sie wieder gesund sind?‘ Der Kommandant erwiderte: ‚Ich werde an die Front zurückgehen, ein Gewehr nehmen und wieder kämpfen.‘

Der Krieg in Afghanistan dauert schon 30 Jahre. Wer zu Beginn des Krieges geboren wurde, ist heute erwachsen. Junge Männer und Frauen, auch unsere Studenten, die meisten sind ein Produkt des Krieges. Sie sind Spezialisten in Fragen des Kriegs, der Zerstörung und des Umgangs mit verschiedenen Waffen. Wenn sie ihre Freunde besuchen, reden sie über den Krieg: Wie viele wurden getötet? Wer tötete sie? Wer war der beste Kämpfer? Wenn sie zum Unterricht kommen, reden sie über den Krieg; wenn sie zum Markt gehen, reden sie über den Krieg. Wir wollen ihnen stattdessen einiges über Konfliktbewältigung beibringen.“

1997 und 1999 nahm Prof. Taj an den Kursen des Summer Peacebuilding Institute⁴ teil. Er brachte dabei großes Wissen ein über traditionelle friedensstiftende Maßnahmen der afghanischen Kultur. „In unserer Gegend haben wir das Ältestenprinzip. Bei einem Problem oder Konflikt zwischen zwei Stäm-

men oder zwei Familien wird ein Berater oder Ältester gerufen, der das Problem lösen hilft.

Der Älteste bringt die Konfliktparteien zusammen, stellt Fragen und sammelt alle Informationen. Dann trifft er eine Entscheidung und beide Seiten müssen sie akzeptieren. Ist eine schwerwiegendere Angelegenheit zu klären, erhält der Älteste von beiden Konfliktparteien etwas Geld oder Waffen und deponiert sie an einem sicheren Ort. Er sagt dann: ‚Wenn ihr meine Entscheidung nicht akzeptiert, werdet ihr Geld oder Waffen verlieren.‘“

Prof. Taj berichtete auch von der Krise um einen MCC-Freiwilligen. Er unterrichtete Frieden und Konfliktlösung an der Islamischen Universität. „1998 gab es Gerüchte und sogar einen Zeitungsartikel. Einige Studenten beschuldigten den MCC-Freiwilligen statt Frieden und Konfliktlösung, den christlichen Glauben zu unterrichten. Als die Studenten den Artikel lasen und auch noch die Unterstützung eines religiösen Führer fanden, sagten sie: ‚Schaut an, wir haben einen Christen als Lehrer. Er kommt jeden Tag her! Was soll das?‘ Dann wurden einige Studenten sehr aufgebracht und sagten: ‚Wir gehen nicht mehr zum Unterricht.‘ Und sie schlossen ihren Unterrichtsraum ab. Als wir kamen und den abgeschlossenen Unterrichtsraum bemerkten, fragte ich: ‚Was ist los?‘ Die sechs anwesenden Studenten berichteten, die Anderen wollten nicht mehr mit dem MCCer zusammenarbeiten. Ich fragte: ‚Habt ihr jemals etwas über das Christentum in unserem Programm, in Lehrwerken oder anderen Büchern gesehen, gehört oder gelesen? Also, wo ist das Problem? Ihr seid erwachsene Leute, ihr seid Studenten, ihr habt Hochschulbildung.‘ Aber die Studenten antworteten: ‚Wir möchten schon gerne weitermachen, aber andere Studenten wollen das nicht.‘“

³ In: Mennonite Central Committee Peace Office, „MCC Peace Office Newsletter“, Vol. 30, Nr. 1 (Jan.-März 2000), Seite 4-5. Übersetzt und gekürzt von Jürgen Moser. Abgedruckt mit Genehmigung.

⁴ „Summer Peacebuilding Institute“ der Eastern Mennonite University in Harrisonburg, Virginia, USA.

Prof. Taj arbeitet geduldig mit den Studenten. Einer der Schlüssel zur Lösung des Problems war, dass zwei Religionswissenschaftler das Unterrichtsmaterial anschauten und bestätigten, dass es darin um Friedenstiften gehe und nicht um den christlichen Glauben. „Aber das Misstrauen besteht immer noch, weil nicht alle Bescheid wissen. Wenn sie irgendetwas hören, halten sie das einfach für wahr.“

Ich erkannte, dass der leise, geduldige Ansatz, den Abdul Ghani Taj einst als Professor für Landwirtschaft benutzt hatte, auch weiterhin nützlich ist, wenn er jetzt in Afghanistan Menschen ausbildet, die dem Frieden verpflichtet sind.

Friedensschule
in Afghanistan,
Sommer 2003



Anregungen für Gespräche, Aktionen, ...

1. Inwiefern erscheint die Art und Weise, wie Prof. Taj Konflikte angeht, erfolgversprechend?
2. Gibt es Beispiele für das „Ältestenprinzip“ auch in unseren Gemeinden oder in unserer Gesellschaft? Welche weitere Möglichkeiten könnt ihr euch vorstellen?
3. Wie könntet ihr Personen wie Prof. Taj unterstützen?
4. Tauscht euch über die Rolle des MCC Freiwilligen aus.
5. In Cornelia Lehns Buch „Friede sei mit Euch!“ findet ihr die Geschichte „Ich will Rache“ (S. 89). Ein verwundeter afghanischer Mann wird in ein Krankenhaus gebracht. Er möchte wieder gesund werden, um Rache üben zu können (wie der Flüchtling, den Dr. Kahar traf). Im Krankenhaus erfährt er von einer Macht, die stärker ist als die Rache. Lest die Geschichte und tauscht euch darüber aus.
6. Im Kampf gegen das britische Kolonialregime in der paktistanisch-afghanischen Grenzregion wandte der paschtunische Politiker Khan Abdul Ghaffar Khan, 1890-1988, genannt Badscha Khan, die gewaltfreien Methoden Gandhis an. Er gründete sogar die gewaltfreie Armee der „Rothemden“. Seine Ablehnung der Gewalt begründete er aus dem Islam. Die britischen Besatzungstruppen schlugen diesen Freiheitskampf mit militärischer Gewalt nieder. Informiert euch über Badschah Kahn, diskutiert über seine Botschaft und seine Methoden und überlegt, wie das heutige Afghanistan aussehen könnte, hätten die Briten ihn damals akzeptiert: http://de.wikipedia.org/wiki/Khan_Abdul_Ghaffar_Khan.

III. Militarisierte Hilfe in Afghanistan⁵

Nachdem monatelang debattiert, nachgedacht und diverse Vermutungen angestellt worden waren, gab der amerikanische Präsident Barack Obama am 1. Dezember 2009 seine Strategie für Afghanistan bekannt. Diese umfasst sowohl den Einsatz von zusätzlich 30.000 Soldaten, wie auch eine den zivilen Bereich betreffende Strategie der Diplomatie, des Wiederaufbaus und der Entwicklung. Der Krieg der Amerikaner in Afghanistan zieht sich schon mehr als acht Jahre hin; ausländische Bodentruppen kämpfen dort, ohne dass ein Ende in Sicht ist; die Notwendigkeit der Entwicklung des Landes sowie die humanitäre Not sind weiterhin dringlich.

Die Regierung Obama erkennt, dass ein Erfolg in Afghanistan eine funktionierende Wiederaufbau- und Entwicklungsstrategie voraussetzt. Afghanistan ist eines der ärmsten Länder der Erde, dessen Bevölkerung größtenteils keinen Zugang zu einer Gesundheitsgrundversorgung, zu Bildung und Nahrung hat. Jahrzehnte währende Konflikte haben zudem den größten Teil des Landes verwüstet.

Die Verteilung eines großen Teils der Entwicklungshilfe, die in den letzten Jahren aus den USA und anderen NATO-Staaten kam, lief über Kanäle, die das Militär verantwortet. Diese Hilfe ist in Gegenmaßnahmen gegen Aufständische eingebunden, die das Ziel haben „Herz und Verstand“ der afghanischen Bevölkerung zu gewinnen, ihr Vertrauen zu erlangen, um die Aufständischen zu besiegen. Diese Form der militarisierten Entwicklungshilfe wird oft von den Provinz-Wiederaufbauteams (PRTs) durchgeführt, militärischen Einheiten, in die Zivilisten eingebunden sind. Der Einsatz der PRTs in Afghanistan wird weithin als das neue Modell der Entwicklungshilfe angesehen. Es bringt jedoch einige ernsthafte Probleme mit sich.

Erstens: Wenn Entwicklung in eine militärische bzw. in eine Sicherheitsstrategie eingebunden wird, unter-

gräbt das eine langfristige, nachhaltige Entwicklung. Dem Militär fehlt es oft an Fertigkeiten, Sachkenntnis und Wissen, das zur Durchführung von Entwicklungs- und Aufbauprojekten nötig ist. Außerdem stellt der Sonderinspektor für den Wiederaufbau Afghanistans in einem Bericht an den amerikanischen Kongress fest, „dass es keine standardisierten Messungen der Effektivität des PRT-Programms gibt. Es wurde bislang kein System entwickelt, das Daten bezüglich der Qualität, des Einflusses und der Eignung der PRTs und seiner Bemühungen erheben könnte. Das Fehlen adäquater Kontroll- und Bewertungsinstrumente bedeutet, dass eventuell Gelder und Zeit in Projekte investiert werden, die weder nachhaltig sind, noch positive Wirkungen zeigen.“

Zudem ist das Militär nicht dafür ausgerüstet, Entwicklungsprojekte zu planen und umzusetzen, wie auch eine Entwicklungs- oder Nichtregierungsorganisation (NGO) nicht für die Bekämpfung Aufständischer ausgerüstet ist. Obwohl ein Entwicklungsberater Teil eines jeden PRT sein soll, übertönt allein die Anzahl der militärischen Personen die Stimmen der Fachleute für Entwicklungshilfe.

Da das Militär als Institution für Sicherheitsangelegenheiten und nicht für Entwicklungshilfe konzipiert und ausgebildet ist, konzentrieren sich beim Einsatz des Militärs für Entwicklungs- und Wiederaufbauprojekte seine Bemühungen eher auf Bereiche, in denen es strategischen Sicherheitsinteressen dienen kann, und nicht auf dringende Notsituationen. Dagegen sind NGOs und Entwicklungsorganisationen darauf bedacht, wirklich bedürftige Menschen zu erreichen. NGOs sind oft eher in der Lage, sich langfristig zur Hilfe für nachhaltige Entwicklungsprojekte zu verpflichten.

Zweitens bedeutet der Einsatz des Militärs in Entwicklungshilfeprojekten in Afghanistan, dass dringend

⁵ Theo Sittler in: Mennonite Central Committee Peace Office „MCC Peace Office Newsletter“, Vol. 40, Nr. 2 (April-Juni 2010), Seite 9-10. Theo Sittler ist Mitarbeiter des MCC-Büros in Washington, D.C., USA mit dem Schwerpunkt Handelsbeziehungen, Latein Amerika und Asien. Gekürzt und übersetzt von Jürgen Moser. Abgedruckt mit Genehmigung.

benötigte Ressourcen in PRT Programme fließen, die ansonsten für langfristig angelegte nachhaltige Entwicklungsprojekte verwendet werden könnten.

Drittens verletzt die Militarisierung der Entwicklungshilfe den Bereich des ausschließlich Humanitären. Dieser Begriff „humanitärer Bereich“ bezieht sich allgemein auf die Unabhängigkeit und Neutralität von Entwicklungshilfe- und Hilfsorganisationen gegenüber militärischen und politischen Gruppen. Wenn das Militär sich in humanitären Einsätzen engagiert,

verwischt dies die Trennlinie zwischen militärischen Ansätzen und zivilen Hilfs- und Entwicklungsaufgaben. Die nachhaltige Entwicklungshilfe sollte jedoch unabhängig von und neutral gegenüber militärischen und politischen Loyalitäten sein. Viele NGOs arbeiten schon jahrzehntelang in Afghanistan daran, Hilfe für Bedürftige zu leisten, Vertrauen aufzubauen und dies über Konfliktgrenzen hinweg. Humanitäre Prinzipien und nicht militärische Strategien sollten Entwicklungshilfe bestimmen.

Einerseits muss das Militär also über die Entwicklungsbedürfnisse der Menschen am Ort gut Bescheid wissen und sensibel dafür sein. Andererseits sollte die unmittelbare Beteiligung an einem Entwicklungsprojekt nicht Sache des Militärs sein. Die USA können jedoch die Bemühungen afghanischer Organisationen finanziell unterstützen, zum Beispiel die des Nationalen Solidaritätsprogramms (NSP), ein Programm der afghanischen Regierung für die ländliche Entwicklung. Das NSP hat schon sehr erfolgreich auf die Bedürfnisse von Dörfern etc. reagiert, da es darum bemüht ist, diese zur Selbsthilfe zu befähigen.

Frieden ist möglich in Afghanistan, aber nur wenn man sich ernsthaft darum bemüht, die eigentlichen Ursachen für Armut, Konflikte und Unsicherheit anzugehen. Dies bedeutet, dass die USA und andere Geberländer dazu bereit sein müssen, sich langfristig zu Entwicklungshilfe zu verpflichten.



Anregungen für Gespräche, Aktionen, ...

1. Welche Organisationen kennt ihr, die in Krisengebieten Hilfe leisten? Zu welchen habt Ihr persönlichen Kontakt?
2. Wie könnt ihr Nichtregierungsorganisationen in ihrer Arbeit unterstützen? Überlegt, wen ihr in eurer Gemeinde ermutigen könntet, einen Dienst in solch einer Organisation zu leisten.
3. Sammelt Informationen über solche Organisationen.

IV. Welche Lösungen werden heute in Deutschland diskutiert? ⁶

In der Frage, wie die deutsche und internationale Afghanistan Politik umgestaltet werden müsse, um einen Friedensprozess in Gang zu bringen, der diesen Namen verdient, gibt es gravierende Differenzen und Auseinandersetzungen. In Deutschland werden hierzu im Wesentlichen folgende Grundpositionen vertreten:

- Da sich Wiederaufbau des Landes und Anwesenheit ausländischer Truppen ausschließen, ist der sofortige Abzug aller ausländischen Truppen, im Zweifelsfall beginnend mit dem Abzug des deutschen ISAF-Kontingents⁷, unabdingbare Voraussetzung für eine Verbesserung der Situation. Diese Position wird beispielsweise vom „Bundesausschuss Friedensratschlag“⁸, der „Tübinger Informationsstelle Militarisierung“ (IMI)⁹ und der Partei „Die Linke“¹⁰ vertreten.
- Ein kontrollierter Abzug der ausländischen Truppen, beginnend mit einer sofortigen Beendigung aller Aktivitäten, die mit militärischen Mitteln Terrorismus oder Drogenanbau und -handel zu bekämpfen versuchen, ist die Voraussetzung für Fortschritte im Friedensprozess und im Wiederaufbau des Landes. Diese Position wird z. B. von der „Kooperation für den Frieden“ in ihrem Afghanistan Dossier¹¹ und in einer gemeinsamen Erklärung mit der Nationalen Friedensjirga Afghanistan vom Sommer 2008 vertreten.
- Der Aufbau eines funktionierenden Staatswesens ist die Basis für die Stabilisierung der Sicherheit in Afghanistan. Werden hier auf Grund mangelnder Unterstützung der internationalen Gemeinschaft oder auf Grund der innerafghanischen Bedingungen keine Fortschritte sichtbar, sollten die Bundesregierung und andere Länder einen Rückzug ihrer Truppen in die größeren Städte erwägen. Diese Position wird beispielsweise in einem Policy Paper der Stiftung „Entwicklung und Frieden“ vertreten.¹²
- Entwicklung und Polizeiaufbau als wesentlicher Aspekt des Aufbaus staatlicher Strukturen sind die entscheidenden Erfolgsfaktoren in Afghanistan. Der OEF Einsatz sollte sofort beendet werden, der ISAF-Einsatz muss sich kurzfristig strikt an der Einhaltung der Menschenrechte und der Vermeidung von zivilen Kollateralschäden orientieren, mittelfristig muss eine Exit Strategie entwickelt werden. Diese Position wird von vielen Entwicklungsfachleuten vertreten, z.B. solcher im Verband Entwicklungspolitik deutscher Nichtregierungsorganisationen (venro).¹³
- Nur durch eine vorübergehende Verstärkung der ISAF kann die Sicherheitslage in Afghanistan verbessert werden. Dies aber ist unverzichtbare Voraussetzung für den Wiederaufbau des Landes. Die Misserfolge der letzten Jahre sind durch Fehler verursacht

⁶ In: „Denkanstöße zum Thema Afghanistan am Abgrund?“ Studiengesellschaft für Friedensforschung e.V. München, Nr. 58, Okt./2009, Seite 25. Vgl. Finckh, Ute: Wie weiter in Afghanistan? In: Annen, Niels / Finckh, Ute / Rohardt, Tim / Zimmermann, Burkhard (Hrsg.): Zeit für Frieden. Sozialdemokratische Beiträge zur Friedens- und Sicherheitspolitik, Dortmund 2009, S. 159 ff. Gekürzt von Jürgen Moser. Hier abgedruckt mit Genehmigung des Verlages.

⁷ International Security Assistance Force (ISAF). Ziel: Unterstützung der afghanischen Regierung bei der Einhaltung der Menschenrechte, bei der Herstellung und Wahrung der inneren Sicherheit und der Ausbildung der Sicherheitskräfte in Streitkräften und Polizei sowie bei der Auslieferung humanitärer Hilfsgüter und der Regelung der Rückkehr von Flüchtlingen.

⁸ Vgl. www.uni-kassel.de/fb5/frieden/bewegung/afqhfWelcome.html

⁹ Vgl. www.imi-online.de

¹⁰ Vgl. www.die-linke.de

¹¹ Vgl. Monitoring-Projekt. Dossier IV: Der Afghanistan-Konflikt, Bonn 2008

¹² Vgl. Hipler, Jochen: Afghanistan - Kurskorrektur oder Rückzug? Stiftung Entwicklung und Frieden, Policy Paper Nr. 29, September 2008; www.sef-bonn.org

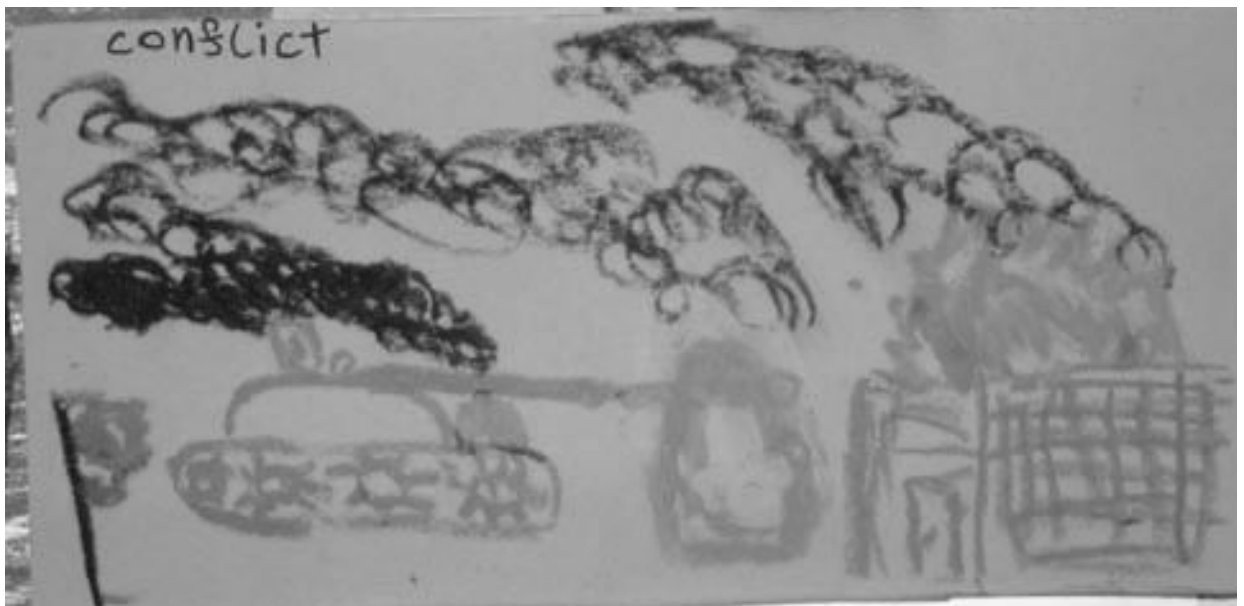
¹³ Vgl. www.venro.org/fileadmin/Publikationen/Afghanistan-Positionspapier.

worden, die inzwischen bekannt sind und in Zukunft vermieden werden können. Mit dem Konzept der „vernetzten Sicherheit“ („integrated approach“) und der Konzentration auf den Aufbau der afghanischen Armee und der Polizeikräfte ist ein erfolgversprechender Ansatz gefunden worden, um das Engagement der internationalen Gemeinschaft in Afghanistan doch noch zum Erfolg zu bringen. Diese Position wird von der Bundesregierung vertreten¹⁴, ebenso in

Strategiepapieren der Stiftung Wissenschaft und Politik.¹⁵ Sie findet sich auch in der Abschlusserklärung des NATO Gipfels vom 4. April 2009 wieder.

¹⁴ Vgl. Regierungserklärung der Bundeskanzlerin Dr. Angela Merkel am 26.03.2009

¹⁵ Vgl. Schmidt, Peter (Hrsg.): Das internationale Engagement in Afghanistan. Strategien, Perspektiven, Konsequenzen. SWP Studie S23, Berlin, August 2008



Kinderzeichnung aus Afghanistan

Anregungen für Gespräche, Aktionen, ...

1. Welchen Lösungsvorschlag würdet ihr befürworten? Formuliert euren eigenen Lösungsvorschlag für Afghanistan.
2. Formuliert einen Brief an die Bundesregierung, an eure Bundestagsabgeordneten, in dem ihr euren Lösungsvorschlag beschreibt. Die Adressen findet ihr unter www.bundestag.de.
3. In der BRÜCKE-Beilage „Im Auftrag Jesu“, November 2004 und November 2005, findet sich jeweils ein ausführlicher Bericht über die „Friedensschule Afghanistan“, die auch von DMFK und MH unterstützt wurde. Zu welchem der vorgestellten Lösungsansätze passt die Friedensschule? Wie trägt sie zur Verkündigung des Friedens Gottes bei?

Friedenstexte, 1524-2009

Zusammengestellt und erläutert von Wolfgang Krauß, März 2011

Seit Beginn der Täuferbewegung in Zürich gab es immer wieder Stellungnahmen zur Frage der Mitwirkung an der obrigkeitlichen Gewalt. Schon vor der ersten Taufe im Januar 1525 finden wir im Brief der Brüder um Konrad Grebel das Thema Gewaltfreiheit. Die Bekenntnisse von Schleithem 1527 und Dortrecht 1632 enthalten jeweils einen Artikel zum Thema „Schwert“. Die ursprüngliche entschiedene Gewaltfreiheit wurde jedoch nicht durchgehalten, das täuferische Friedenszeugnis im 19. und 20. Jahrhundert hierzulande fast ganz aufgegeben. Erst im Erleben und Verarbeiten von Leid und Schuld des 2.

Weltkrieges konnte wieder Distanz zu Nationalismus und gesellschaftlicher Anpassung gewonnen und ein Neuanfang gemacht werden.

Die hier wiedergegebenen Texte wären durch viele andere zu ergänzen. Sie wollen skizzenhaft die Geschichte der täuferischen Friedenshaltung aufzeigen. Sie geben vor allem, aber nicht nur süddeutsch-schweizerische Stimmen wieder. – Wurde aus der Radikalität des Anfangs weitgehend passive Wehrlosigkeit, so zielte die Wiedergewinnung des Friedenszeugnisses auf aktives Friedenshandeln. Dazu will auch diese Textsammlung Impulse geben.

Denn bei ihnen ist das Töten ganz abgeschafft, 1524¹

Konrad Grebel und andere an Thomas Müntzer, 5.9.1524

Man soll das Evangelium und seine Anhänger nicht mit dem Schwert schirmen und die Christen sollen es auch selbst nicht tun. ... Rechte gläubige Christen sind wie Schafe mitten unter den Wölfen, Schafe zum Schlachten, müssen in Angst und Not, Trübsal, Verfolgung, Leiden und Sterben getauft werden, sich im Feuer bewähren und das Vaterland der ewigen Ruhe nicht durch Erwürgen leiblicher Feinde erlangen, sondern durch Tötung der geistlichen. Auch gebrauchen sie weder Schwert noch Krieg. Denn bei ihnen ist das Töten ganz abgeschafft – es sei denn, wir gehörten noch dem alten Gesetz an. Aber auch dort [im Alten Testament] ist (wenn wir es recht überlegen) der Krieg, nachdem sie das gelobte Land erobert hatten, nur eine Plage gewesen.

Konrad Grebel, Felix Mantz und andere schreiben an Thomas Müntzer. Sie sehen in ihm einen möglichen Bundesgenossen einer radikalen Reformation. Doch schon dieses erste, grundsätzliche Fragen ansprechende Dokument der späteren Täufer formuliert eine neutestamentlich gegründete Absage an die Gewalt, verbunden mit der Bereitschaft zum gewaltfreien geistlichen Kampf und freiwilligem Leiden als Lebenshaltung der Christen. Gewaltfreiheit und die Unterscheidung von Schafen und Wölfen (Gemeinde und Welt) war von Beginn an Teil der täuferischen Erfahrung.

¹ Heinold Fast (Hrsg.), Der linke Flügel der Reformation, Bremen 1962, S. 20.

Über das Schwert, 1527²

Aus dem Beschlussdokument einer überregionalen Täuferversammlung in Scheitheim

Zum sechsten sind wir vereinigt worden über das Schwert folgendermaßen: Das Schwert ist eine Gottesordnung außerhalb der Vollkommenheit Christ, welches den Bösen straft und tötet und den Guten

schützt und schirmt. Im Gesetz wird das Schwert über die Bösen zur Strafe und zum Tod geordnet (eingesetzt). Es zu gebrauchen, sind die weltlichen Obrigkeiten geordnet (eingesetzt) [Röm 13,1ff]. In

der Vollkommenheit Christi aber wird der Bann gebraucht allein zur Mahnung und Ausschließung dessen, der gesündigt hat, ohne Tod des Fleisches, allein durch die Mahnung und den Befehl, nicht mehr zu sündigen [Joh 8,11].

Nun wird gefragt von vielen, die den Willen Christi uns gegenüber nicht erkennen, ob auch ein Christ das Schwert gegen den Bösen zum Schutz und Schirm des Guten oder um der Liebe willen brauchen könne und solle. Die Antwort ist einmütig folgendermaßen geoffenbart. Christus lehrt und befiehlt uns [Mt 11, 29], dass wir von ihm lernen sollen; denn er sei mild und von Herzen demütig, und so werden wir Ruhe finden für unsere Seelen. Nun sagt Christus zu der Frau, die im Ehebruch ergriffen worden war, nicht, dass man sie steinigen solle nach dem Gesetz seines Vaters – obwohl er sagt: wie mir der Vater befohlen hat, so tue ich [Joh 8,22] –, sondern er spricht [nach dem Gesetz] der Barmherzigkeit und Vergebung und Mahnung, nicht mehr zu sündigen: „Geh hin und sündige nicht mehr!“ [Joh 8,11] Daran sollen auch wir uns vollständig halten nach der Regel des Banns.

Zum anderen wird gefragt des Schwertes wegen, ob ein Christ solle Urteil sprechen in weltlichen Sachen, Zank und Streit, wie es die Ungläubigen miteinander halten. Die einige Antwort lautet: Christus hat nicht entscheiden oder urteilen wollen zwischen Bruder und Bruder des Erbteils wegen, sondern hat sich dem verweigert [Lk 12,13]. So sollen wir es auch tun.

Zum dritten wird gefragt des Schwertes wegen, ob der Christ Obrigkeit sein soll, wenn er dazu gewählt wird. Dem wird so geantwortet: als Christus zum König gemacht werden sollte, da ist er geflohen [Joh 6,15] und hat die Ordnung seines Vaters nicht berücksichtigt. So sollen wir auch tun und ihm nachlaufen, so werden wir nicht in der Finsternis wandeln. Denn er sagt selbst: „Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach“ [Mt 16,24]. Auch verbietet er selbst die Gewalt des Schwertes und sagt: „Die weltlichen Fürsten, die herrschen etc.; ihr aber nicht also“ [Mt 20,25f]. Weiter sagt Paulus: „Welche Gott zuvor ersehen hat, die hat er auch verordnet, dass sie gleichförmig sein sollen dem Ebenbild seines Sohnes etc.“ [Röm 8, 29]. Auch sagt Petrus: „Christus hat gelitten (nicht geherrscht) und hat uns ein Vorbild gelassen, dass ihr seinen Fußstapfen nachfolgen sollt“ [1 Petr 2,21].

Zum letzten wird festgestellt, dass es dem Christen nicht ziemen kann, eine Obrigkeit zu sein aus diesen Stücken: Der Obrigkeit Regiment ist nach dem Fleisch, das der Christen nach dem Geist. Ihre Häuser und Wohnungen sind leiblich in dieser Welt; die der Christen sind im Himmel. Ihre Bürgerschaft ist in dieser Welt; die der Christen ist im Himmel [Phil 3,20]. Die Waffen ihres Streits und Krieges sind fleischlich und allein wider das Fleisch; die Waffen der Christen sind geistlich wider die Befestigung des Teufels [vgl 2 Kor 10,4]. Die Weltlichen werden gewappnet mit Stachel und Eisen, die Christen aber sind gewappnet mit dem Harnisch Gottes, mit Wahrheit, mit Gerechtigkeit, mit Friede, Glaube, Heil und mit dem Wort Gottes [vgl Eph 6,13-17]. Fassen wir zusammen: Wie Christus, unser Haupt über uns, gesinnt ist, so sollen in allem die Glieder des Leibes Christi durch ihn gesinnt sein, damit keine Spaltung im Leib sei, durch die er zerstört würde. Denn ein jedes Reich, das in sich selbst zerteilt ist, wird zerstört werden [Mt 12,25]. Da nun Christus so ist, wie von ihm geschrieben ist, so müssen die Glieder auch ebenso sein, damit sein Leib ganz und einig bleibe zu seiner eigenen Besserung und Erbauung.

Die „Brüderliche Vereinigung etlicher Kinder Gottes sieben Artikel betreffend“³ gibt die Ergebnisse eines Täufertreffens vom 24.2.1527 in Schleithem bei Schaffhausen wieder. Als Verfasser oder Protokollant des Konsenses der Versammelten wird Michael Sattler vermutet. Die Sprache des Textes legt großen Wert auf das Einswerden im Gespräch miteinander. So werden die Artikel fast alle eingeleitet durch die Formel „sind wir vereinigt worden über ...“. Die Passivformulierung gibt die Überzeugung wieder, dass Einmütigkeit nur durch das Wirken des Geistes in der Versammlung geschehen konnte. Heinold Fast hat diesen Sprachgebrauch in seiner weitverbreiteten Übersetzung⁴ nivelliert: „haben wir uns folgendermaßen geeinigt“. Darum wird der 6. Artikel der „geschwisterlichen“ Vereinigung hier in einer neuen Übertragung wiedergegeben.

2 Nach: Quellen zur Geschichte der Täufer in der Schweiz, II, Ostschweiz, Heinold Fast (Hrsg.), Zürich 1972, S. 26-36. Neue Übertragung, Wolfgang Krauß, 3/2011.

3 Sie verwendet außer im Titel durchgehend die Anrede „Brüder und Schwestern“ oder „Geschwister“ und spricht immer von „Söhnen und Töchtern Gottes“. Wer weiß, welcher Redakteur die Titelzeile formuliert hat?

4 Fast, S.60ff.

Wenn der Türke kommt, 1527 ⁵

Michael Sattler vor Gericht in Rottenburg am Neckar, Mai 1527

Wenn der Türke kommt, soll man ihm keinen Widerstand leisten. Denn es steht geschrieben (Mt 5, 21) „Du sollst nicht töten.“ Wir sollen uns des Türken und anderer Verfolger nicht erwehren, sondern in strengem Gebet zu Gott anhalten, dass er wehre und Widerstand leiste.

Dass ich aber gesagt habe: Wenn Kriegen recht wäre, wollt ich lieber wider die angeblichen Christen ziehen, welche die frommen Christen verfolgen, fangen und töten, als wider den Türken, das hat folgenden Grund: Der Türke ist ein rechter Türke und weiß vom christlichen Glauben nichts; er ist ein Türke nach dem Fleische. Ihr dagegen wollt Christen sein, rühmt euch Christi, verfolgt aber die frommen Zeugen Christi und seid Türken nach dem Geist.

Kurz nachdem Michael Sattler von der Versammlung in Schleithem zu seinem Gemeindegründungsprojekt in Horb am Neckar zurückgekehrt war, wurde er dort zusammen mit anderen verhaftet. In Rottenburg musste er sich vor Gericht rechtfertigen. Er wurde zum Tod verurteilt und am 20. oder 21. Mai 1527 nach schwerer Folter verbrannt. Seine Frau Margarethe wurde zwei Tage später im Neckar ertränkt. Das Todesurteil an vier Brüdern wurde mit dem Schwert vollzogen. Die Beschlüsse von Schleithem und der Prozessbericht wurden in Flugschriften veröffentlicht und sorgten für weitere Verbreitung der Täuferbewegung.

⁵ Fast, S.74f.

Die Wiedergeborenen, 1537 ⁶

Menno Simons, Von der neuen Geburt, 1537/1550.

Diese Wiedergeborenen haben einen geistlichen König über sich, der sie regiert mit dem unzerbrochenen Szepter seines Mundes, nämlich mit seinem heiligen Geist und Wort. Er bekleidet sie mit dem Kleid der Gerechtigkeit, von reiner weißer Seide; er labet sie mit dem lebendigen Wasser seines heiligen Geistes und speiset sie mit dem Brot des Lebens. Sein Name ist Christus Jesus. Sie sind die Kinder des Friedens, die ihre Schwerter zu Pflugeisen und ihre Spieße zu Sichel gemacht haben und wissen von keinem Krieg mehr und geben dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist (Jes 2, 4; Mt 22, 21). Ihr Schwert ist das Schwert des Geistes, das sie in einem guten Gewissen führen durch den heiligen Geist.

Menno Simons, 1496-1561, schloss sich erst nach dem Ende des auf revolutionäre Gewalt gegründeten täuferischen Königreichs in Münster den Täufern an. Er half, die vom Scheitern Münsters desillusionierten Täufer in Gemeinden zu sammeln, und formulierte eine Absage christlicher Beteiligung an obrigkeitlicher Gewalt, sei sie revolutionär oder konservativ staatstragend. Im Mittelpunkt seiner Theologie und Praxis steht die Gemeinde der Gläubigen als Leib Christi, die in der Nachfolge Christi einen Weg gewaltfreier Liebe geht.

⁶ Menno Simons, Die vollständigen Werke I, Aylmer/LaGrange 1971, S. 242.

Glaubensbekenntnis des wehr- und rachlosen Christentums, 1632

14. Artikel: Von der Rache und Gegenwehr – Dordrecht, den 21. April 1632

Was die Rache angeht, dem Feinde mit dem Schwert zu widerstehen, davon glauben und bekennen wir, dass der Herr Christus seinen Jüngern und Nachfolgern alle Rache und Widerrache untersagt und verboten hat, und hingegen geboten und befohlen (Matth. 5, 39, 44; Röm 12, 14; 1 Petri 3, 9), Niemand

Böses mit Bösem, noch Scheltwort mit Scheltworten zu vergelten, sondern das Schwert in die Scheide zu stecken, oder wie die Propheten geweissagt haben (Jes. 2, 4; Mich. 4, 3) Pflugeisen daraus zu machen. Woraus wir verstehen, dass wir daher Seinem Exempel, Lehr und Leben zufolge Niemand beleidigen,

einigen Verdruss oder Übel mögen antun, sondern vielmehr aller Menschen höchste Wohlfahrt und Seligkeit uns gebühre zu suchen, und wenn es die Not erfordert, um des Herrn willen zu fliehen von der einen Stadt oder Land ins andere, ja auch Beraubung der Güter zu leiden (Matth. 5, 39), aber Niemand zu beleidigen, und da man geschlagen wird, lieber den anderen Backen darzuhalten als sich selber zu rächen oder wieder zu schlagen. Und dass wir über das auch für unsere Feinde müßten bitten, auch wenn sie hungrig oder durstig sind, sie laben und speisen, und sie also mit Wohltun zu überzeugen und alle Unwissenheit zu überwinden. Endlich, dass wir müssen Gutes tun, und uns gegen alle Gewissen der Menschen wohl und gütiglich überzeugen, und nach Christi Gesetz Niemand was anders mögen tun, als was wir wollen, dass uns geschehe. Matth. 7, 12.

Das Dordrechter Bekenntnis erlangte weite Verbreitung und Anerkennung, auch in Elsass, Pfalz und Süddeutschland. 1658 erschienen Übersetzungen ins Französische und Hochdeutsche. Es wurde verfasst von Adriaan Cornelisz und am 21.4.1632 auf einer Versammlung der Flaminge Ältesten und Diener zu Dordrecht angenommen. Unter den niederländischen Mennoniten gab es damals „Friesen“ und „Flaminge“. Zu den Unterzeichnern gehörte auch die damals flamingische Gemeinde Krefeld. Zweck war Einigkeit unter den Flamingern herzustellen, die durch den sog. „Hauskaufstreit“ (1586) gespalten und verfeindet waren. Gegenüber dem 100 Jahre früher entstandenen Schleithheimer Bekenntnis sind die Formulierungen wesentlich weniger radikal. Es geht mehr um eine persönliche Haltung und weniger um Gemeinde als Gegenentwurf zu einer besitz- und gewaltfixierten Gesellschaft. Viele Gemeindeglieder in den Niederlanden waren inzwischen wohlhabend und gesellschaftlich einigermaßen integriert. (Men. Lexikon, I, 468f.)

Mennonistenkonzession, Kurfürst Karl Ludwig, Heidelberg 4.8.1664

... dass ... unter anderen Zuwanderern auch eine Art Leute sich eingefunden haben, die man Mennoniten nennt ... sie entäußern sich auch des Gewehrs und aller Kriegshändel und haben auch sonst noch die einen oder andern Sonderbarkeiten unter sich, nach denen uns zu erkundigen nicht erachtenswert ist ...

Kurfürst Karl Ludwig nennt die Gewaltfreiheit als prominentestes mennonitisches Merkmal und gewährt den Mennoniten begrenzte Duldung. Er braucht Siedler für den Aufbau seines vom 30jährigen Krieg zerstörten Landes.

Ibersheimer Beschlüsse: Gewehr tragen, 1803/1805

Artikel 14: Gewehr tragen

Gewehr tragen ist der Lehre Jesu und dem Bekenntnis unseres Glaubens entgegen, weil nach derselben die Gläubigen einander in Liebe begegnen, aller Rache entsagen und Gott, dem eigentlich dieselbe gebührt, überlassen sollen.

In den Jahren 1803 und 1805 trafen sich Älteste und Prediger in Ibersheim bei Worms, um über Fragen der Gemeindedisziplin zu beraten. Die durch die französische Revolution eingeführte allgemeine Wehrpflicht betraf auch die französisch besetzte Pfalz und andere später von Frankreich abhängig gewordenen Gebiete. Artikel 14 äußert sich zwar eindeutig negativ über das „Gewehr tragen“, auch wird die Gewaltfreiheit noch inhaltlich begründet durch die Liebe und den Verzicht auf Rache, auf die Gott das Monopol hat, doch scheint sie eher als etwas Äußerliches begriffen zu werden, wie Kopfbedeckung und Kleidung der Frauen, Mahnung vor Betrunkenheit etc., die in anderen Artikeln behandelt werden. Der innere theologische Zusammenhang scheint verschüttet. Die alten fürstlichen Privilegien gehen verloren, der Widerstand gegen die neue Wehrpflicht bröckelt. 1805 wurde beschlossen: „Wegen der allgemeinen Drangsal und Not des Soldatenstandes soll am 28. Juli ein allgemeiner Buß-, Fast- und Betttag in allen Gemeinden diesseits und jenseits des Rheins und am Neckar gehalten werden, damit das allgemeine Übel abgewendet werden kann.“

Die Petition der badischen Mennoniten an die deutsche Nationalversammlung von 1848 um Befreiung von Eid und Wehrpflicht ⁷

Hohe Nationalversammlung!

In dem Entwurf der Grundrechte des deutschen Volkes ist die allgemeine Wehrpflicht und das allgemeine Wehrrecht für jeden Deutschen ausgesprochen. Nach einem besonderen Antrage soll eine allgemeine Eidesformel für alle verschiedenen Konfessionen festgestellt werden. So sehr wir die wohlwollende Absicht dieser Bestimmungen zur Macht, Größe und Einheit unsers geliebten Vaterlandes erkennen, so erlauben wir uns doch von unserm religiösen Standpunkte aus, eine ehrerbietige Bitte in dieser Beziehung im Vertrauen auf die geneigte Würdigung unserer Gründe vorzulegen.

Die Bestimmung der allgemeinen Wehrpflicht ruft unsere Söhne und Brüder, die ihre Bürgerpflicht zu erfüllen haben, gleich unsern übrigen Mitbrüdern zum Waffendienste auf. Diese unsere Bürgerpflicht tritt aber mit unserer religiösen Verpflichtung in Widerstreit. Denn unsere religiösen Grundsätze die Reinheit und Einfachheit des apostolischen Urchristentums in Lehre und Leben erstrebend und bewahrend, fordern uns auf, in Geduld zu tragen und nur als wehrlose Christen uns zu verteidigen, auch keinen förmlichen Eid zu schwören, sondern durch einfache Erklärung die Wahrheit unserer Aussage zu bekräftigen.

Zu diesen Glaubenssätzen werden aber unsere herangetretenen Söhne schon durch die heilige Taufe verpflichtet und darum sind uns dieselben eine ernste Gewissenssache. Mag nun auch darüber, was Gewissenssache sei, selbst unter Christen ein Streit sein, wie denn eben in vorliegendem Falle die Waffen- und Wehrlosigkeit und der Eidschwur den einen geboten, den andern verboten scheint, so wird doch innerhalb der christlichen Gemeinschaft darüber kein Streit sein, daß Verpflichtungen, welche bei der heiligen Taufe übernommen werden, Glaubenssätze und Gewissensgrundsätze seien.

Weil aber alles, was die heilige Taufe als eine bewußte Einweihung zum Christentum, seinen Segnungen und seinen Verpflichtungen, uns auferlegt und verheißt, für uns eine Gewissenssache ist, fühlen wir uns durch die Nötigung, die in der heiligen Taufe unsern Söhnen auferlegte Verpflichtung – keinen Eid zu schwö-

ren und waffen- und wehrlos zu bleiben – zu verleugnen, in unserm Gewissen beschwert, und daher nahen wir als Männer, die treu bewahren wollen das schöne Erbe der frommen Väter, hoher Nationalversammlung und bitten, uns auch in diesem Falle unsere Glaubensfreiheit in den Grundrechten des deutschen Volkes, zu dem wir gehören, zu wahren. Wenn neuerdings in den preußischen Rheinlanden die Mennoniten – wie gesagt worden – Waffendienste leisten, so kann dies wohl kein Grund sein für uns, von den Glaubenssätzen unserer Väter abzuweichen, noch wird dies der hohen Nationalversammlung Veranlassung werden, eine Beschwerde unserer Gewissen auszusprechen.

Wollte man uns entgegenhalten, daß eine Ausnahme von der allgemeinen Wehrpflicht zu unsern Gunsten gefährlich sei und auch andere zu einem ähnlichen Anspruche verleiten könne, so glauben wir mit Recht auf die bisherige Erfahrung hinweisen zu dürfen, nach welcher weder die Waffenmacht des Vaterlandes durch unsere Ausnahmstellung bei der geringen Anzahl unserer Glaubensgenossen beeinträchtigt worden ist, noch auch andere sich des Rechts der Wehrhaftigkeit begeben haben. Denn nicht nur in Preußen, wo die Wehrverfassung am ausgedehntesten ist, hatte unsere Kirchengemeinschaft sich bisher des Schutzes der Gewissensfreiheit zu erfreuen, indem die Mennoniten gegen die Befreiung von dem persönlichen Kriegsdienste eine jährliche Steuer zu entrichten hatten, sondern auch in Baden war die Anordnung, daß sie sich immer durch Ersatzmänner vertreten lassen durften. In Nordamerika aber wird auch – soviel uns bekannt – den mit unserer Gemeinde in diesem Glaubenssatze übereinstimmenden Glaubensgemeinschaften die Verpflichtung zum persönlichen Waffendienste erlassen. Niemand wird aber behaupten wollen, daß darum die Wehrmacht in Preußen oder Nordamerika geschwächt sei.

Zur Vereinbarung unserer religiösen Verpflichtung mit unsern Bürgerpflichten bitten wir aber, uns gegen Befreiung vom persönlichen Waffendienste eine jährliche billige Steuer auflegen zu wollen, wie dies ja bisher in Preußen geschah. Eine solche Steuer dürfte aus unsern vorgetragenen religiösen Gründen für uns zulässig sein, weil wir auf diese Weise auch unsere

Bürgerpflicht für die Ehre und Wohlfahrt des Vaterlandes erfüllten. Billig dürfte diese Steuer uns anzusetzen sein, einmal weil wir bloß vom Ackerbau lebend, still und friedlich das Unsere schaffend – nicht zu den reichen Staatsbürgern gezählt werden können, zum andern weil bei unserer eigentümlichen kirchlichen Einrichtung die öffentlichen Kassen weder zu unsern kirchlichen Bedürfnissen noch zu unsern Armenunterstützungen angesprochen werden, während wir als Staatsbürger bei Beschaffung dieser Kassen immer in Mitleiden gezogen sind.

Im Vertrauen auf die geneigte Würdigung der vorgelegten Gründe bitten wir nun:

Hohe Nationalversammlung wolle bei Feststellung der Grundrechte des deutschen Volkes folgende Bestimmungen aufnehmen:

I. Die Mennoniten sind mit Rücksicht auf ihr Gewissen vom persönlichen Waffendienste zu befreien.

II. Es ist den Gesamtgemeinden der Mennoniten eine billige desfallsige Steuer zu verordnen. (Sollte diese Bitte aus irgendeinem Grunde nicht gewährt werden können, so bitten wir doch die Bestimmung festzustellen: Es ist den Mennoniten mit Rücksicht auf ihr Gewissen gestattet, sich beim Waffendienste durch Ersatzmänner vertreten zu lassen, und andern deutschen Staatsbürgern ist erlaubt, für sie einzutreten).

III. Die Mennoniten sind mit Rücksicht auf ihr Gewissen von der Ausschwörung eines Eides entbunden und haben wie bisher ein Handgelübde an Eidesstatt abzulegen.

In Ehrerbietung nennen wir uns, einer hohen Natio-

nalversammlung treu ergebenste Älteste der gesamten Mennonitengemeinden des Großherzogtums Baden, im Namen und aus Auftrag dieser Gemeinden.

Rappenaу, den 19. September 1848.

Unterzeichner: 45 Älteste aus 12 Gemeinden.

Die Argumentation ist defensiv und traditionsorientiert. Es deutet sich an, dass solche „Wehrlosigkeit“, die die physischen Risiken einer eigenen Gewissenshaltung auf Ersatzleute abwälzt, nicht lange andauern kann. Im Zuge der Anpassung an die bürgerliche Gesellschaft nach Gleichberechtigung und Erfasstwerden vom Nationalismus wird die Verweigerung des Kriegsdienstes nach und nach und regional unterschiedlich schnell aufgegeben.

Der Krefelder mennonitische Abgeordnete Hermann von Beckerath widersprach einer Ausnahme von der allgemeinen Wehrpflicht, da man nun einen „vollends freien Staat“ gründen wolle, dessen Kraft auf gleichen Rechten und Pflichten aller Bürger ruhe. Darauf wird im Text angespielt, wenn von den Waffendiensten der Mennoniten in den „preußischen Rheinlanden“ die Rede ist.

Auch die westpreußischen Mennoniten hatten eine entsprechende Bitte an das Parlament gerichtet. Sie sandten am 14.9.1848 ein energisches Protestschreiben gegen von Beckeraths Haltung an die Paulskirchenversammlung. Allerdings fasste die Danziger Gemeinde 22 Jahre später am 2.10.1870 den einstimmigen Beschluss, das „Bekenntnis der unbedingten Wehrlosigkeit“ aufzugeben und es dem einzelnen freizustellen, wie er sich der Wehrpflicht gegenüber verhalte.

Es kam zu keiner Regelung über Kriegsdienst- und Eidesverweigerung in der Paulskirchenverfassung.

7 Rudolf Muhs, Das schöne Erbe der frommen Väter. Die Petition der badischen Mennoniten an die deutsche Nationalversammlung von 1848 um Befreiung von Eid und Wehrpflicht. Mennonitische Geschichtsblätter 42. Jahrgang, 1985, S. 85-102.

Tagung des Kuratoriums der Vereinigung der Mennoniten-Gemeinden im Deutschen Reich zu Berlin, 22.-24.4.1933⁸

Pastor Händiges ging dann noch auf die umwälzenden Ereignisse der letzten Monate und Wochen in unserem Volke und Vaterland ein und schloß seinen Jahresbericht mit folgenden Worten: Die neue Zeit, die für unser Vaterland durch die nationale Bewegung angebrochen ist, zwingt auch uns zu einer Neubesinnung über unsere Aufgaben in Gegenwart und Zukunft. Die Grundlage ist gegeben in dem Wahlspruch Menno Simons, dem Apostelwort: „Einen anderen Grund kann niemand legen außer dem, der gelegt ist, welcher ist Jesus Christus!“ (1 Kor 3,11). Darauf sol-

len wir weiterbauen und an unserem Teil daran mitwirken, daß die Kräfte des Evangeliums in unserem Volke zur Entfaltung kommen und so zur nationalen Erneuerung auch die geistliche und religiöse Erneuerung hinzukomme. Unser Gebet soll es sein: „Der Herr, unser Gott, sei mit uns, wie er gewesen ist mit unseren Vätern. Er verlasse uns nicht und ziehe die Hand nicht ab von uns, zu neigen unser Herz zu ihm, daß wir wandeln in allen seinen Wegen und halten seine Gebote, Sitten und Rechte, die er unsern Vätern geboten hat!“ (1 Könige 8,57-58.)

Zu Punkt 10 (Allgemeine Wehrpflicht).

Die Frage, welche Stellung unsere Gemeinschaft bei einer Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht einzunehmen habe, wurde lebhaft und mit großer Einmütigkeit besprochen. Es wurde unsere Verpflichtung zur Einordnung und zum Dienst im Ganzen des Staates betont, von aller Vergöttlichung des Staates aber vom Evangelium aus Abstand genommen. Maßgebend sind uns die Richtlinien des Wortes Gottes. Im Allgemeinen darf über unsere Stellung gesagt werden, was bereits in vielen Satzungen unserer Gemeinden wie folgt zum Ausdruck kommt:

„Den Geboten Jesu Christi und seiner Apostel folgend trachten wir danach, soviel an uns ist, mit allen Menschen in Frieden zu leben; auch halten wir jeden Krieg für ein schweres Unglück, hoffen auf einen Zustand des Friedens unter den Völkern und sehen es als Pflicht jedes Christen an, zur Erreichung dieses Zustandes mitzuwirken. Jedoch entziehen wir uns der Übernahme der allgemeinen Wehrpflicht nicht, weil wir dem Staate, dem wir angehören und der uns schützt, schuldig sind mit Leib und Leben einzustehen.“

Mit besonderem Nachdruck wurde hervorgehoben, daß auch der, der um des Gewissens willen den

Waffendienst nicht leisten könne, sich opfernd in das Ganze hineinstellen müsse, z.B. in der Bereitschaft, Sanitätsdienst in vorderster Front zu erfüllen. Das Kuratorium vertritt den Standpunkt, daß im Falle der Wiedereinführung der Wehrpflicht die deutschen Mennoniten keine besonderen Vorrechte mehr beanspruchen sollen. Diese Stellungnahme dürfte auch allen Gemeinden und Verbänden unseres Bekenntnisses im Reich zu empfehlen sein. Die letzte Entscheidung bleibt dem Gewissen des Einzelnen überlassen.

Noch vor Wiedereinführung der Wehrpflicht durch die Regierung Hitler verzichtet die Vereinigung öffentlich auf die alten „Vorrechte“. Nationales und liberales Gedankengut war schon im 19. Jahrhundert in die Gemeinden eingedrungen und erschien vielen attraktiver und zeitgemäßer als die täuferisch-friedenskirchliche Tradition. Die alten Worte werden weiter benutzt, aber ihres Inhaltes entleert. Erst gegen Ende des Krieges und nach 1945 erkannte man, dass ganz andere Kräfte als die „des Evangeliums“ in der „nationalen Erneuerung“ am Werke waren und dass das eigene Wirken und der Verzicht auf den täuferischen Nonkonformismus keine „geistliche und religiöse Erneuerung“ bedeutete.

8 Mennonitische Blätter, Juni 1933, 80. Jahrgang, Nr. 6, S. 60.

9 Siehe auch „Heilbronner Entschliebung“.

Thomashöfer Erklärung, 1949 ¹⁰

Die vom 17. bis 19. Juni 1949 auf dem Thomashof versammelten Mennoniten aus allen Gegenden Deutschlands befaßten sich in ernster Aussprache mit dem Grundsatz der täuferischen und mennonitischen Überlieferung.

Dabei ist ihnen die Größe des Erbes ihrer Väter wieder tiefer zum Bewußtsein gekommen und das Zeugnis dieser biblischen Wahrheit von der Wehrlosigkeit erneut zur Verpflichtung geworden.

Auch angesichts der unsagbaren Leiden und dämonischen Auswirkungen der letzten Kriege halten sie es für eine besondere Aufgabe der Mennoniten, den Gedanken des Friedens und dessen praktische Verwirklichung in allen Lebenslagen zu fördern und im Privat-, Gemeinde- und Staatsleben zu vertreten.

Sie betrachten es als Pflicht der Bruderschaft, Gemeindegliedern, die den Dienst mit der Waffe aus Gewissensgründen verweigern, jede mögliche Hilfe zur Ableistung eines waffenlosen Dienstes zuteil werden zu lassen. Die letzte Entscheidung muß dem im

Worte Gottes gegründeten Gewissen des einzelnen überlassen bleiben.

Diese Erklärung wird den Gemeinden zur Kenntnis gegeben, mit der brüderlichen Bitte, dazu Stellung zu nehmen. - Es folgen 25 Unterschriften.

Die Thomashöfer Erklärung war Ergebnis einer von mennonitischer Jugend und MCC angestoßenen Konferenz zum Thema „Wehrlosigkeit“. Zwanzig (!) Referate und Ansprachen, meist nordamerikanischer Mennoniten, sprechen für die Intensität der Tagung. Erland Waltner und Cornelius F. Klassen verdeutlichten Lehre und Beispiel Jesu und das Friedenszeugnis seit der Täuferzeit. Cornelius Wall sprach über Wehrlosigkeit bei Johannes und Jakobus. Die Erklärung ist ein Dokument der Umkehr nach langer Zeit der Anpassung an die Normen von Gesellschaft und Staat. Die Nordamerikaner gaben damals entscheidende Impulse. Ihre Dominanz in den Nachkriegsjahren behinderte jedoch auch die eigenständige Verarbeitung der deutschen Erfahrung. Auch stellt die Umkehr nicht die Individualisierung des Friedenszeugnisses infrage, die seinem Totalverlust vorausging.

¹⁰ Gemeindeblatt der Mennoniten, Nr. 17, 1949.

Heilbronner EntschlieÙung zur Wehrlosigkeit, 1950 ¹¹

Die heutige Vertreterversammlung des Verbandes Badisch-Württembergisch-Bayerischer Mennonitengemeinden ist einberufen worden auf Grund einer dem Verband bekanntgewordenen Rundfrage der Bundesregierung bzw. des Bundesministeriums des Innern an die Arbeitsgemeinschaft christlicher Kirchen in Deutschland nach deren Stellungnahme zu der Angelegenheit der Kriegsdienstverweigerung, die im Grundgesetz Art. 4, Abs. 3, grundsätzlich jedem Deutschen zugestanden wird. Es ist ein Gesetzentwurf in Bearbeitung, der die mit dieser Sache zusammenhängenden Fragen rechtskräftig regeln soll.

Der Beschluß der heutigen Vertreterversammlung lautet wie folgt:

1. Die heutige Versammlung bekennt sich erneut und bestimmt zu dem Glaubensgrundsatz der Wehrlosigkeit.

2. Wir sind Gott, dem Herrn, dankbar, daß das Grundgesetz in humanem Geist das Gewissen aller Bürger achtet und schützt, und so auch das Gewissen derer, die aus Glaubensüberzeugung keinen Kriegsdienst tun können. Dementsprechend erwarten wir, daß diese im Grundgesetz Art. 4, Abs. 3 verankerte Befreiung in vollem Umfang auf unsere Gemeindeglieder Anwendung findet.

a) Die Wehrpflichtfrage der Mennoniten wurde bereits 1868 in Preußen im Sinne der „Allerhöchsten Kabinettsordre“ vom 3. März 1868 betr. die Wehrpflicht von Mennoniten und anderen Bestimmungen geregelt. Ähnliche Bestimmungen haben andere deutsche Länder erlassen.

b) Der Verband Badisch-Württembergisch-Bayerischer Mennonitengemeinden hat bis zum heutigen Tag, an seinem Bekenntnisstandpunkt festgehalten. So auch lt. Protokoll der Ältesten- und Predigerversammlung vom 20.6.35, wo der betreffende Beschluß den folgenden Wortlaut hat:

„Unser Verband hält grundsätzlich fest an der Wehrlosigkeit, ohne dadurch die freie Entscheidung des einzelnen zu beeinträchtigen.“

c) Die in den beiden furchtbaren Weltkriegen und in beiden Nachkriegszeiten gesammelten Erfahrungen haben den Verbandsgemeinden das hohe Erbgut unserer Väter aus dem Reformationsjahrhundert neu zum Bewußtsein gebracht und zu einer neuen Verpflichtung werden lassen. Das ist auf einer Besprechung vom 17.-19.6.1949 auf dem Thomashof bei Karlsruhe, an der auch Vertreter nichtdeutscher Mennonitengemeinden teilnahmen, in einer einmütigen EntschlieÙung zum Ausdruck gekommen, wie die Anlage zeigt.

3. Das Wort Gottes verpflichtet uns, im Geist der Bergpredigt unseres Herrn Jesu Christi und im Sinne unserer Väter unseren Mitmenschen in einer Weise zu dienen, die Leben erhält und nicht zerstört.

4. Der Verband hat heute 2 Vertreter bestimmt und zwar Fritz Hege, Reutlingen und Walter Landes, Willenbach (Stellvertreter: Hellmut Horsch, Ingolstadt und Kurt Lichdi, Heilbronn), die, wenn nötig, diesen Beschluß zu vertreten haben. In Verbindung auch mit den Vertretern der nicht zum Verband gehörenden deutschen Mennonitengemeinden.

Heilbronn, den 22. August 1950

Die Heilbronner EntschlieÙung reagiert auf eine Anfrage der jungen Bundesrepublik zum KDVG-Recht. Sie konstatiert durch Bezug auf die Kabinettsordre von 1868 rechtliche Kontinuität, durch die Erinnerung an einen Beschluss der ÄPV von 1935 ungebrochene mennonitische Tradition. War die rechtliche Kontinuität im 2. Weltkrieg in Anspruch genommen worden? War das Festhalten an der Tradition der „Wehrlosigkeit“ den jungen Männern in den Gemeinden bekannt? Wie konnte angesichts staatlich ideologischen Zwanges im „3. Reich“ von einer „freien Entscheidung des einzelnen“ die Rede sein?

¹¹ Gemeindeblatt der Mennoniten, Nr. 22, 1950.

Selbstverständnis des Verbandes deutscher Mennonitengemeinden, 1985

Der Verband deutscher Mennonitengemeinden ist ein geschichtlich gewachsener Zusammenschluß von Gemeinden, die ihren Ursprung in der Täuferbewegung der Reformation haben. Er umfaßt Gemeinden in den Bundesländern Baden-Württemberg, Bayern

und Rheinland-Pfalz. ...

Für den Verband ist Ziel der Verkündigung die Nachfolge Jesu: Weckung und Förderung des Glaubens, der Liebe und Hoffnung im Leben der Gemeinde und im persönlichen Leben des einzelnen, Aufruf und Zu-

rüstung zum missionarischen, diakonischen und versöhnenden Dienst am Nächsten.

Der Verband sucht sein Gemeindeverständnis am Neuen Testament auszurichten und versteht die Gemeinde als Leib Christi. Dieses Gemeindeverständnis beinhaltet für ihn ... die Gewaltlosigkeit, die Kriegsdienstverweigerung und den Friedensdienst ...

Das von der Ältesten-, Prediger- und Diakonenversammlung am 19.1.1985 auf dem Thomashof verabschiedete neue Selbstverständnis formuliert in wenigen Worten ein ganzheitliches Friedenszeugnis, das über die traditionelle Wehrlosigkeit hinausgeht und auch den Friedensdienst umfasst. Hergeleitet aus einem neutestamentlichen Gemeindeverständnis, setzt diese Haltung neue Maßstäbe über historisch erworbene und tradierte Engführungen hinaus. – Dass gerade Mitte der 1980er Jahre in Nord und Süd Friedenserklärungen veröffentlicht wurden, hat auch damit zu tun, dass mennonitische Konferenzen sich angesichts der breiten Friedensbewegung dieser Jahre auf das eigene Friedenszeugnis besannen.

Wir glauben an die versöhnende Kraft des Evangeliums, 1985

Beschluß der Vereinigung Deutscher Mennonitengemeinden (VDM)

Wir glauben an die versöhnende Kraft des Evangeliums und wollen den gewaltlosen Weg Jesu als gültiges und verbindliches Evangelium für uns gelten lassen.

Die Vereinigung hat deshalb den Auftrag, im Sinne Jesu Christi für Frieden und Gerechtigkeit unter den Menschen zu wirken, und zwar im persönlichen, gesellschaftlichen und politischen Bereich.

Darum ermutigen wir die Gemeinden, in Verkündigung, Kinder- und Jugendarbeit und Taufunterricht der Erziehung zum Frieden genügend Raum zu geben. Alle Glieder und Freunde unserer Gemeinden möchten wir ermuntern, Dienste zu übernehmen, die der Herstellung und Bewahrung des Friedens zwischen einzelnen, zwischen Gruppen und Völkern dienen. Den Wehrpflichtigen empfehlen wir die Verweigerung des Wehrdienstes. Wir achten und tragen aber auch diejenigen, die sich für die Ableistung des Wehrdienstes entschieden haben.

Auf dem Weg zur Erfüllung unseres Friedensauftrages wollen wir vertrauensvoll, aber nicht kritiklos mit dem Deutschen Mennonitischen Friedenskomitee (DMFK) zusammenarbeiten und dessen Arbeit mittragen. Wir begrüßen es, wenn das DMFK Kontakte zu gleichgesinnten Gruppen sucht, insbesondere zu der Friedensabteilung (Peace Section) des Mennonite Central Committee (MCC).

Auch die Mitgliederversammlung der Vereinigung verabschiedete Mitte der 1980er Jahre eine Friedenserklärung (Emden, 1./2.6.1985). Da es bei der MV zuvor auf dem Weierhof eingebracht worden war, wurde es auch als „Weierhöfer Papier“ bezeichnet. Die VDM umfasste damals neben den norddeutschen Gemeinden auch die Arbeitsgemeinschaft Südwestdeutscher Mennonitengemeinden (ASM) mit Gemeinden hauptsächlich in der Pfalz.

Unser Friedenszeugnis, 1987

Verband deutscher Mennonitengemeinden (VdM)

Gott, der Schöpfer und Erhalter von Himmel und Erde, will Leben und Frieden für alle seine Geschöpfe. Die Abkehr des Menschen von Gott brachte Sünde und Tod in die Schöpfung. Sie ist die grundlegende Ursache von Ungerechtigkeit und Unfrieden unter den Menschen.

Jesus Christus, der Sohn Gottes, hat die Macht der Sünde und des Todes überwunden. Dies geschah durch sein Leben nach Gottes Willen, seinen Tod am Kreuz, seine Auferstehung, und Erhöhung zur Rech-

ten Gottes. In ihm bietet Gott allen Menschen Vergebung ihrer Schuld, Versöhnung und sein neues Leben an.

Der Heilige Geist befähigt die, die auf ihn hören wollen, Gottes Angebot anzunehmen. Er hilft ihnen zu einem Leben in der Nachfolge Jesu. Er sendet sie als Boten des Lebens, der Liebe und des Friedens zu den Menschen in allen Völkern.

Als Nachfolger Jesu bekennen wir uns zu unserem Herrn und seinem Auftrag. Unser Friedenszeugnis

gründet sich auf folgende Glaubensüberzeugungen, die wir durch Gottes Wort gewonnen haben.

1. Jesus Christus ist der Herr. Er lebte unter uns Menschen als Bruder und Diener. So wies er die Macht anderer Herren in ihre Schranken. Jesus Christus ist jedoch nicht nur der Herr seiner Gemeinde, er ist und bleibt Herr der Schöpfung und der Geschichte. Darum dürfen wir darauf vertrauen, daß sein Weg der Gewaltlosigkeit und der leidensbereiten Liebe uns ans Ziel führt.

2. Jesus Christus ist unser Friede. In ihm hat Gott uns Menschen geliebt, als wir noch seine Feinde waren und seinen Sohn kreuzigten. Doch er nahm Gewalt und Tod auf sich. Er betete für seine Verfolger, statt selbst Gewalt anzuwenden und zu töten. In seinem Leben und seiner Lehre zeigt Jesus uns Maßstäbe für unser Handeln und weist uns den Weg der Liebe und Gerechtigkeit gegenüber allen Menschen.

3. Jesus Christus ruft uns in seine Nachfolge. Die Versöhnung mit Gott setzt den Anfang zu einem frohen Leben in der Nachfolge Jesu. Er gibt uns die Kraft, seinen Willen zu tun, auch wenn das Verzicht auf die Durchsetzung eigener Interessen oder Leiden beinhaltet. Er ruft uns zum Dienst der Versöhnung und des Brückenbauens zwischen verfeindeten Menschen im privaten, gesellschaftlichen, nationalen und internationalen Rahmen.

4. Jesus Christus ist das Haupt seiner Gemeinde. Als einzelne sind wir durch Glaube und Taufe Glieder am Leib Christi. In der versammelten Gemeinde ist Christus gegenwärtig. Darum kann sie geleitet von seinem Geist und Wort nach einem gemeinsamen, dem Willen Gottes entsprechenden Weg suchen. Die klare und einmütige Urteilsfindung in ethischen Grundfragen ist eine zentrale Aufgabe der Gemeinde.

5. Jesus Christus vergibt uns. Im Gebet und in der Gemeinde erfahren wir Hilfe bei der geistlichen Auseinandersetzung mit uns selbst und unserer Umwelt. Wo wir schuldig werden und den Weg unseres Herrn verlassen, können wir unsere Schuld bekennen, denn Christus will uns vergeben. Die Umkehr zu ihm wird zur Hinkehr zum Mitmenschen und macht so Frieden möglich. Sie zerreißt die Verstrickungen in Schuld, Angst, Mißtrauen und Feindschaft.

6. Jesus Christus sendet uns in die Welt. Die Gemeinde hat den Auftrag, die Liebe und den Frieden Gottes in missionarischem, diakonischem und

prophetischem Handeln zu verkündigen. Sie ruft die Menschen zur Umkehr aus Bindungen, die sie zu versklaven drohen, und lädt sie ein, zur herrlichen Freiheit der Kinder Gottes.

7. Jesus Christus steht über dem Staat. In der menschlichen Gesellschaft ordnet der Staat durch seine Organe das Zusammenleben. Weil einige Menschen einer gewaltlosen Ermahnung nicht zugänglich sind, setzt er dabei auch Gewalt ein. Der Staat und seine Funktionsträger stehen jedoch in Gefahr, ihre Macht zu mißbrauchen oder gar sich selbst an die Stelle Gottes zu setzen. Hier hat die Gemeinde Jesu Christi die prophetische Aufgabe, Staat und Gesellschaft mit Gottes Willen zu konfrontieren und auf ihre Grenzen hinzuweisen. So kann die Gemeinde es nicht hinnehmen, daß ungeborenes, krankes und altes Leben durch Menschenhand angetastet wird.

Die Gemeinde darf sich nicht für Ziele gebrauchen lassen, die Gottes Absicht mit ihr widersprechen. Glieder der Gemeinde können innerhalb von Staat und Gesellschaft nur solche Aufgaben wahrnehmen, die dem Wort und Weg Jesu nicht zuwiderlaufen. In der Ausübung öffentlicher Ämter sollte die Gemeinde ihre Glieder unterstützen und beratend begleiten.

8. Jesus Christus befreit uns zu Gerechtigkeit und Frieden. Die Ursachen des Unfriedens müssen erkannt und angegangen werden. Dazu gehören ungerechte wirtschaftliche, soziale und politische Strukturen, die Armut, Hunger und Krieg auslösen und Menschen in äußere Unfreiheit bringen können. Jesus Christus verkörpert und lehrt uns die Gerechtigkeit des Reiches Gottes, die Freund und Feind entgegenkommt und bereit ist zu Verzicht und Teilen.

9. Jesus Christus macht den Kriegen ein Ende. Er selber schtzt und trägt seine Gemeinde, bis diese Verheißung ihre Erfüllung findet. Darum können wir auf den Schutz irdischer Waffen verzichten, auch wenn der Weg Jesu uns in Leiden und Tod führen sollte. Sicherheit bei Armeen und Waffen zu suchen, vertraut nicht auf Gottes Handeln und weist uns nicht als Zeugen seines kommenden Friedensreiches aus.

10. In Jesus Christus wird die Schöpfung erneuert. Die Gemeinde erwartet Jesu Wiederkunft und damit die Vollendung seiner Herrschaft in einem neuen Himmel und einer neuen Erde. Die Hoffnung auf Gottes Zukunft will uns bewahren vor blindem Aktionismus und unbedingter Weltverbesserung, vor gottlosem Pessimismus und Rückzug in eine selbst-

zufriedene Innerlichkeit. Denn in Christus und seiner Gemeinde hat die Zukunft schon begonnen.

ER sei gepriesen! IHM sei alle Zeit Lob, Ehre und Dank!

Das in dieser Broschüre kommentierte, mit Literaturhinweisen, Netzlinks und Praxistipps ergänzte Friedenszeugnis als fortlaufender Text. Von der Ältesten-, Prediger- und Diakonenversammlung (ÄPDV) des Verbandes verabschiedet am 4.7.1987 im Bibelheim Karlsruhe-Thomashof. Vorausgegangen war ein mehr als zweijähriger Diskussionsprozeß in der ÄPDV und in den Gemeinden.

50 Jahre nach Kriegsende, 1995

Erklärung der Mitgliederversammlung der AMG am 10.6.1995 in Karlsruhe-Thomashof

Am 8. Mai 1995 gedachten wir des Kriegsendes und besannen uns darauf, was dieses Datum heute für uns als Mennoniten in Deutschland bedeutet. Viele von uns haben damals diesen Wendepunkt als Katastrophe erlebt und erlitten. Im Rückblick erkennen wir, daß das Kriegsende trotz allen Leides, das wir selbst erlitten haben, vor allem eine Befreiung von einem verbrecherischen Unrechtsregime bedeutete.

Die meisten Mennoniten in Deutschland sind, als Ergebnis einer langen Entwicklung, der Anfechtung des Nationalsozialismus erlegen, und sie gaben das Friedenszeugnis auf. Sie schätzten oft Verpflichtungen gegenüber dem eigenen Volk höher ein als die Verbindung zu unseren mennonitischen Geschwistern in den Niederlanden und im Elsaß.

Die niederländischen Geschwister, die unter dem deutschen Besatzungsregime litten und zahlreiche Opfer zu beklagen hatten, konnten nicht einmal auf die Anteilnahme, geschweige denn auf die Hilfe der deutschen Mennoniten rechnen. In Lothringen oder im Warthegau übernahmen auch deutsche Mennoniten während der Kriegsjahre Höfe vertriebener Bauern. Mennoniten aller Berufe waren in das damalige System verstrickt, und fast alle Mennoniten haben zu den nationalsozialistischen Verbrechen an Juden und vielen anderen geschwiegen. Auch diejenigen, die dem Nationalsozialismus kritisch gegenüberstanden, sahen keinen Ausweg. Wir können nur mit den Worten des Vaterunsers um Vergebung bitten.

Wir verstehen diese Beispiele nicht als nachträgliche Kritik, aber wir glauben, daß der Blick in die Vergangenheit notwendig ist, um aus dieser Geschichte zu lernen. Darum bedauern wir, daß die Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus und seinen Folgen lange Zeit unterblieb aus Angst vor Auseinandersetzungen und weil viele deutsche Mennoniten vom Krieg selbst hart betroffen waren. Andere glaubten, sie hätten sich nicht zu entschuldigen, weil sie nicht als unmit-

telbare Täter an Verbrechen teilgehabt hätten. Heute erkennen wir, daß wir als Christen und Teil der mennonitischen Geschwisterschaft früher unsere Scham und unsere Betroffenheit hätten deutlich machen müssen.

Für uns sind die Jahre nach dem Ende des Krieges und nach dem Elend der Vertreibung unverdient gute Jahre des Wiederaufbaus geworden. Wir haben erleben dürfen, daß im Krieg verfeindete Nachbarvölker zusammengewachsen sind und sich heute mit Freundlichkeit und Achtung begegnen. Dafür sind wir dankbar. Aber vor dem Hintergrund der Vergangenheit beobachten wir das Zeitgeschehen und fühlen uns beschwert durch eine wachsende Bindungs- und Orientierungslosigkeit, durch Egoismus, Fremdenfeindlichkeit und die zunehmende Gewaltbereitschaft.

Um diesen Herausforderungen angemessen zu begegnen, wollen wir uns an Gottes Wort und dem Vermächtnis unserer täuferischen Väter und Mütter orientieren. Dabei möchten wir folgende Gesichtspunkte besonders betonen:

- Bekenntnis in der Öffentlichkeit durch Mission und Friedenszeugnis
- Betonung der Geschwisterlichkeit über die Gottesdienstgemeinschaft und über das eigene Volk hinaus
- Bereitschaft, Fremde anzunehmen und niemand auszugrenzen
- ein verantwortlicher Lebensstil zur Bewahrung der Schöpfung.

„Die Gnade des Herrn ist's, daß wir nicht gar aus sind; seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende!“ (Klg 3,22)

Erst fünf Jahrzehnte nach Ende des 2. Weltkrieges gab es dieses öffentliche Wort zur Verstrickung in das Nazi-System und zur Aufgabe des Friedenszeugnisses.

Betr: Terroranschläge in den USA - Überwindet die Gewalt!, 2001

Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden in Deutschland, K.d.ö.R. (AMG) Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee (DMFK)

Als „Arbeitsgemeinschaft Mennonitischer Gemeinden K.d.ö.R.“ (AMG) und Deutsches Mennonitisches Friedenskomitee“ (DMFK) bringen wir unser Entsetzen über die Terroranschläge in New York und Washington zum Ausdruck. Wir trauern und leiden mit den Tausenden von Menschen und Familien, über die Not und Tod gebracht wurde. Wir fühlen mit denen, die Familienangehörige oder Betriebsangehörige verloren haben. Wir sind erschrocken über die Brutalität und Menschenverachtung, mit der dieser Terroranschlag ausgeführt wurde.

Als Mennoniten kommen wir aus der friedenskirchlichen Tradition. Seit dem 16. Jahrhundert haben wir versucht, Jesu Aufruf zur Gewaltfreiheit zu folgen. Mit anderen Kirchen formulierten wir bei der Gründung des Ökumenischen Rates der Kirchen 1948 „Krieg soll nach Gottes Willen nicht sein“. Dieser Erkenntnis wollen die Kirchen mit der Anfang 2001 begonnenen „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ neuen Ausdruck verleihen. Auch die Vereinten Nationen haben das erste Jahrzehnt des neuen Jahrtausends zur „Internationalen Dekade für eine Kultur des Friedens und der Gewaltlosigkeit für die Kinder der Welt“ erklärt.

Die schrecklichen Gewalttaten der zweiten Septemberwoche bestärken uns darin, dass es genau darum geht: Gewalt als Mittel der Auseinandersetzung zu überwinden. Darum darf diesem Terroranschlag nicht mit einem Krieg begegnet werden, sondern nur mit den entsprechenden Mitteln der internationalen Verbrechensbekämpfung. Im Rahmen der UNO sollten alle Staaten dafür gewonnen werden. Ein Krieg würde nur zu noch mehr Polarisierung beitragen. Nur behutsames Vorgehen kann eine weitere Eskalation der Gewalt verhindern und den Boden bereiten für Verständigung.

Nachdenkliche Stimmen von Mennoniten und anderen Christen aus den USA geben zu bedenken, dass der Hass auf die westliche Welt seine Ursachen zum Teil auch in konkretem wirtschaftlichen, politischen, militärischen und kulturellen Handeln unserer Nationen hat. Auch deshalb kann diesen Verbrechen und

der hinter ihnen stehenden Ideologie kaum wirksam mit Mitteln der Gewalt begegnet werden.

Der amerikanische Baptistenpastor Martin Luther King hat gewaltfreie Wege zur Überwindung von Ungerechtigkeit, Hass und Gewalt aufgezeigt. Für ihn war der Rat des Evangeliums „Lass dich nicht vom Bösen überwinden, sondern überwinde das Böse durch das Gute!“ eine durchaus politische Handlungsanweisung. Zur Überwindung des Terrorismus gehört darum nicht nur die Verfolgung und Bestrafung der Schuldigen, sondern vor allem der Einsatz für gerechte wirtschaftliche Strukturen, Selbstbestimmung der Völker und Kulturen und Verständigung aller Menschen.

Eine Politik des Interessenausgleichs, der Gewaltprävention und gewaltfreien Konfliktaustragung mit international anerkannten Regeln und Mechanismen ist notwendiger denn je. In diesem Sinne möchten wir die Politiker ermutigen, die Vereinten Nationen zu stärken.

In der aktuellen Herausforderung ermutigen wir die politisch Verantwortlichen zu Besonnenheit und Zurückhaltung. Es gibt Alternativen. Die Spirale der Gewalt kann unterbrochen werden. Schon jetzt ist genug Leid geschehen.

25. 9. 2001

Für die AMG: Ingeborg Dettweiler, Corinna Schmidt, Werner Funck (Vorsitzende)

Für das DMFK: Günter Bürcky, Hans Jakob Galle, Wolfgang Krauß, Rosemarie Wiens

Die Erklärung wurde der deutschen und der amerikanischen Regierung zugesandt. Im Begleitschreiben an die deutsche Regierung wird gefragt, ob die Formel von der „uneingeschränkten Bündnistreue“ der Verantwortung der Bundesrepublik für den Frieden wirklich gerecht wird.

Richte unsere Füße auf den Weg des Friedens, 2009 ¹²

Erklärung der Vereinigung der Deutschen Mennonitengemeinden zum gerechten Frieden im Rahmen der Dekade zur Überwindung von Gewalt, Kirchen für Frieden und Versöhnung 2001-2010

Die am 5.12.2009 in Hannover von der Mitgliederversammlung der VDM verabschiedete Erklärung umfasst 20 Seiten und wird wegen ihres Umfangs hier nicht abgedruckt.

Die Erklärung steht im Zusammenhang der Bestrebungen zur Erneuerung des Friedenszeugnisses, wie sie auch in der Gründung des Mennonitischen Friedenszentrums Berlin (MFB) zum Ausdruck kommen.

Im Vorwort der Erklärung wird ein dreifaches Ziel genannt: „Selbstvergewisserung der Gemeinden“, „unser Friedenszeugnis nach außen vernehmbar zu machen und in die aktuellen gesellschaftlichen und politischen Diskussionen einzubringen“, sowie einen Beitrag „zur Friedenskonvokation 2011 in Kingston, Jamaika – als Abschluss der Dekade zur Überwindung von Gewalt – zu leisten“.

Im ersten Teil orientiert sich die Erklärung an den sieben „Glaubensüberzeugungen der Mennonitischen Weltkonferenz“ von 2006 und entwirft „Eine Theologie des Gerechten Friedens und der Gewaltfreiheit“. Im zweiten Teil geht es um praktische „Bewährungsfelder des gerechten Friedens und der Gewaltfreiheit“.

Die Erklärung sieht sich „in der Tradition biblisch-theologischer Erkenntnisse über den gerechten Frieden“. Damit nimmt sie ein

Paradigma auf, dem in der ökumenischen Diskussion auch vorgeworfen wurde, dass es die Denkstrukturen des „gerechten Krieges“ unter anderem Etikett weiterführe.

Ausgehend von der Gewaltfreiheit und Feindesliebe Jesu lehnt die Erklärung zwar ausdrücklich jede theologische Rechtfertigung von Gewalt ab, sie differenziert jedoch kaum zwischen den Aufgaben von Staat und Kirche und entwirft keine dezidiert friedenskirchliche Position. Nur am Rande artikuliert sie die eschatologische Perspektive der Friedensgemeinde, die heute schon so lebt, wie es in Gottes Zukunft einmal alle Völker tun werden.

Auf dem langen Weg zur Überwindung von Gewalt muss es jedoch auch darum gehen, die konstantinischen Denkvoraussetzungen der Mehrheit der Christenheit infrage zu stellen. Dazu braucht es mehr als die schlichte Umkehrung eines konstantinischen Paradigmas. Dennoch ist die Erklärung ein wichtiger Schritt auf dem Weg des Friedens.

12 Bestelladresse: MFB, Promenadenstrasse 15b, 12207 Berlin, Tel: 030 - 303 659 29, Fax: 01212-612-2705-1961, menno.friedenszentrum@email.de. Oder im Internet: <http://www.menno-friedenszentrum.de/fileadmin/downloads/Friedenserklaerung.pdf>.

Unser Friedenszeugnis. Jesus Christus macht den Kriegen ein Ende. Friedenszeugnis von 1987 mit aktuellem Kommentar und Arbeitshilfen (2011)

© Karlsruhe-Thomashof, 2011

Verband deutscher Mennonitengemeinden, K.d.ö.R., www.mennonitisch.de
Geschäftsstelle: Kurt Kerber, Augrund 27a, 74889 Sinsheim, Tel 07261-5653, Fax 07261-16722, KurtKerber@aol.com